

Süddeutscher Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Süddeutsche Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, and die Post zu beziehen. — Abonnementpreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Jahrespreis 28.-

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgeheften Beilagen oder deren Raum 25 Pf., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 80.

Mittwoch, den 4. April 1917.

24. Jahrg.

Die Aufgabe der Uebergangswirtschaft.

Von Paul Umbreit, Berlin.

4. Die Lebensmittelversorgung.

Ehe wir uns der eigentlichen Demobilisierung zuwenden, sind noch einige vorbereitende Aufgaben der Uebergangswirtschaft zu erörtern. Da kommt in erster Linie die Lebensmittelversorgung in Betracht, neben der Rohstoffversorgung eine der wichtigsten Voraussetzungen jeder Volkswirtschaft. Sie unterliegt sich in grundsätzlicher Beziehung mehrfach von der Kriegsernährung, die mit keiner wesentlichen Einfuhr zu rechnen und die Heeresversorgung neben der Volksernährung zu bewältigen hat, und nähert sich bereits wieder der Friedensernährung, vor allem hinsichtlich des freien Marktes. Aber man darf den Einfluß der Einfuhr nicht überschätzen, denn sie wird angesichts der stürmischen Nachfrage auf dem Weltmarkt und bei dem Mangel an Schiffsraum nur mäßig und völlig unzureichend sein, sodaß wir in der Hauptsache doch auf die heimische Lebensmittelherzeugung angewiesen sind. Auch ist es, im Gesamtbedarf schließlich gleich, ob ein Teil des Volkes draußen im Waffenrock oder daheim im Arbeitskleide ernährt werden muß. Die benötigte Menge der Nahrungsmittel muß nach wie vor beschafft werden, und das ist neben der Einfuhr vor allem eine Frage der Erzeugung.

Auf diese ist daher das Hauptaugenmerk zu richten. Sie ist in erster Linie eine Frage der Landwirtschaft, die jeder nur möglichen Förderung bedarf. Die landwirtschaftliche Produktion hängt ab von Dünger, Geplantkräften und Arbeitskräften. In allen drei Faktoren bringt die Beendigung des Krieges einen großen Umwälzung mit sich. Sie gibt Arbeitskräfte für die künstliche Düngemittelherstellung und für den landwirtschaftlichen Anbau, sowie Pferdegespanne für die heimische Wirtschaft frei, und es bedarf keiner langen Begründung dafür, wie die Bedürfnisse der Landwirtschaft in dieser Hinsicht so schnell und vollkommen als möglich zu lösen, aber auch hier müssen die Rücksichten auf die Lebensmittelherzeugung allen anderen vorangehen. Die Futtermittelknappheit wird freilich nicht so rasch zu beheben sein, aber es werden nach Friedensschluß nicht mehr Tiere als im Kriege zu ernähren sein, und was für solche im Bereiche der Heeresverwaltung lagerte, muß für sie auch der Heimat zugeteilt werden. Für Saatgut, Maschinen und sonstige Betriebsmittel muß die Landesverwaltung Sorge tragen. An Betriebskapital wird es der Landwirtschaft im allgemeinen nicht fehlen, da während des Krieges eine starke Kapitalisierung stattgefunden hat. Wohl aber wird es hier und da notwendig sein, mit Kredit erleichtierungen einzugreifen, wofür der Weg der genossenschaftlichen Selbsthilfe mit staatlicher Förderung der empfehlenswerteste wäre.

Für die landwirtschaftliche Erzeugung ist es natürlich von wesentlicher Bedeutung, ob der Friedensschluß in die Zeit der Bestellung oder der Ernte oder in die Ruheperiode fällt. Das läßt sich natürlich nicht vorausbestimmen, aber für jede dieser Möglichkeiten läßt sich ein Arbeits- und Förderungsplan aufstellen und lassen sich die Vorbereitungen zu seiner Durchführung treffen. Da dem Frieden sicher eine gewisse Zeit des Waffenstillstandes vorausgeht, so ist auch eine teilweise Rückführung der für die Landwirtschaft benötigten Kräfte zu ermöglichen. Mit diesen Kräften wären auch solche zurückzuführen, die zwar nicht unmittelbar für die Landwirtschaft gebraucht werden, aber zur Wiederherstellung des vollen landwirtschaftlichen Betriebes unentbehrlich sind. Freilich wird es ohne einige Begrenzung nicht gehen. Denn es dürfte auch nicht ratsam sein, die Lebensmittelherzeugung gleich mit umfangreichen Neubauten zu belasten.

Das nächste Problem ist die Bewirtschaftung der erzeugten und eingeführten Lebensmittel. Da ist es wohl zunächst selbstverständlich, daß die Ausfuhrbeschränkungen für die Dauer einer gewissen Uebergangszeit, bis ein ungehinderter Verkehr mit dem Auslande möglich und eine ausreichende Versorgung des inländischen Marktes gesichert ist, aufrecht erhalten werden. Soweit eine Ausfuhr zugelassen wird, bedarf es dazu, wie im Kriege, der Genehmigung der Reichsbehörde für Uebergangswirtschaft. Ebenso versteht es sich von selbst, daß die Einfuhr von Lebensmitteln, vor allem an Getreide, Vieh, Fleisch, Butter, Eiern und von Futtermitteln gefördert und durch Zollfreiheit begünstigt wird. Die Weltmarktpreise werden sowieso schon übermäßig hoch sein, und den Zoll müßte einzig das deutsche Volk selbst tragen, zum Schaden seiner Lebenshaltung. In weiterem entsteht aber die große Frage, ob wir nach Friedensschluß sogleich zur freien Markterzeugung zurückkehren können oder ob die Ursachen, die während des Krieges deren Aufhebung erzwingen, noch fortwirken werden. Diese Frage läßt sich nicht generell entscheiden. Es wird sicherlich in einzelnen Artikeln eine bessere Versorgung zu erwarten sein, z. B. in Zucker, sodaß ein teilweiser Abbau der Zwangsbe- wirtschaftung möglich wäre. In den wichtigsten Zweigen der Volksernährung haben wir aber noch längere Zeit mit Mangel an Lebensmitteln zu rechnen, und es wäre angebracht, dieser Tatsache geradezu unverantwortlich, im selben Moment die Markterzeugung der freien Ausbeutung zu überlassen, in

welchem Millionen Seeresteilnehmer aus ihrer geschlossenen Zwangswirtschaft entlassen werden und auf den heimischen Markt zurückströmen. Ihre stürmische Nachfrage nach Lebensmitteln würde nicht nur die Preise ins Ungemessene steigern, sondern geradezu bedrohliche Lebensmittelnöte, besonders in den mangelhaft versorgten Städten herbeiführen.

Deshalb wird bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse die öffentliche Bewirtschaftung der wichtigsten Nahrungsmittel nicht zu entbehren sein. Das gilt vor allem für das Brotgetreide und Mehl, das bis zur Erreichung der früheren Weizeneinfuhr äußerst knapp sein wird. Die Beschlagnahme des Brotgetreides muß schon deshalb erfolgen, um angesichts der noch anhaltenden Knappheit der Futtermittel der Versorgung desselben vorzubeugen. Mit der Reichsbewirtschaftung des Brotgetreides ist die Erhaltung der Reichsgetreidekasse verbunden. Die Zwangsbewirtschaftung der Futtermittel ist im Interesse der Landwirtschaft und der gerechten Verteilung der eingeführten Mengen notwendig. Auch die Zwangsregelung der Kartoffelversorgung muß aufrecht erhalten bleiben, da es gilt, dieses Nahrungsmittel in erster Linie für die menschliche Ernährung sicherzustellen. Hinsichtlich des Schlachtviehes und Fleisches möchten wir uns in Rücksicht auf die bis Ende des Krieges gewöhnlich recht knapp gewordenen Bestände gleichfalls für die vorläufige Erhaltung der Kriegswirtschaft erklären. Mit der öffentlichen Bewirtschaftung im engsten Zusammenhang stehen die Höchstpreise, die Rationierung für die Verbraucher, die Strafbestimmungen gegen Wucher und die Bestimmungen über Deffazierung, Surrogate usw., ebenso die Aufrechterhaltung der zur Durchführung der Maßnahmen getroffenen organisatorischen Einrichtungen. Doch ist nach Möglichkeit der legitime Handel an der Beschaffung und am Vertrieb der Lebensmittel zu beteiligen, wofür die Gemeindevorstände mit den Organisationen des Groß- und Kleinhandels geeignete Abkommen zu treffen haben. Zur Verteilung der Lebensmittel sind auch die Konjunktionsstellen heranzuziehen und zwar im alten Verhältnis ihrer Mitgliedszahl, sodaß jede Zurücksetzung der Konjunktionsstellen-organisierten Verbraucher ausgeschlossen ist. Auch dürfen die Staats- und Gemeindebeamten und Arbeiter nicht behindert werden, Mitglieder von Konjunktionsvereinen zu werden.

Neben der Zwangsbewirtschaftung der Nahrungsmittel müssen wir endlich noch auf alle im Kriege bewährten Erleichterungen der Nahrungsbeschaffung Bedacht nehmen, wie Massenverpflegungen, Rinderverpflegungen, Fabrikantinnen usw. Sie bilden gerade für die Städte, in denen die Lebensmittelversorgung erfahrungsgemäß die größten Schwierigkeiten bereitet, die wertvollste Ergänzung der privaten Ernährungswirtschaft. An Rükeneinrichtungen wird es ja nicht fehlen, zumal die Rückkehr der Hunderttausende von Feldküchen ein reichhaltiges Kesselmaterial zur Verfügung stellt. So kann

fast überall in Stadt und Land, in mittleren Betrieben, Geschäftshäusern, Schulen ein gutes und wohlfeiles Essen abgegeben werden. Außerdem bestehen in allen größeren Städten leistungsfähige Massentüchen mit Speiserräumen, die nach Bedarf bis zur vollen Ausnutzung in Betrieb genommen werden müssen.

Der Krieg hat die deutsche Lebensmittelversorgung auf eine harte Probe gestellt und sie hat diese Probe nicht in allen Stücken zufriedenstellend bestanden. Wenn wir aus den Erfahrungen des Krieges lernen wollen, für künftige Kriegs- u. Lebensmittelnöte besser gerüstet zu sein, so müssen wir die bewährtesten Einrichtungen dieser gewaltigen Zeit bewahren und den Friedensbedürfnissen entsprechend ausbilden. Zu diesen bewährtesten Einrichtungen gehört eine Reichszentrale, die sich die Förderung der heimischen Erzeugung von Nahrungsmitteln und die Organisation eines gerechten Ausgleichs zwischen Land und Stadt, die ausreichende Einfuhr der vom Ausland benötigten Mengen, die Aufspeicherung von Reservieren für Ernteaussfälle, Einfuhrstodungen und künftige Kriegsnot, sowie die Verfolgung von Fälschung und Wucher angelegen sein läßt. Ein Ernährungsamt darf nicht erst wieder mitten im Kriege aufgebaut werden, um mit der Regelung und Verteilung zu beginnen, wenn fast nichts mehr zu verteilen ist, sondern es muß schon im Frieden vorhanden sein und planmäßig arbeiten, um jederzeit im Notfall die Reserven verfügbar zu haben, die deutsche Ernährungswirtschaft leistungsfähig zu erhalten. Ein Reichslebensmittellamt muß die Erzeugung dieser harten Kriegszeit sein, und seine Aufgabe wird es sein, einen wohlgegliederten Organismus der Erzeugung und Verteilung zu schaffen, der möglichst reibungslos die Lebensmittelversorgung des Volkes gewährleistet, und der uns vor allem in diesem Kriege gefehlt hat. Die vielen Mängel sind die vielen bitteren Erfahrungen geschuldet, die wir in der Kriegsernährung durchgemacht haben. Dieser Organismus soll möglichst auf die breite Grundlage der Selbstverwaltung, auf die genossenschaftliche Organisation der Erzeuger und Verbraucher gestellt sein und durch direkte Beziehungen zwischen beiden gefestigt werden.

Eine weitere bewährte Einrichtung dieser Kriegszeit ist die Bewirtschaftung des Getreides, die in der Form eines Reichsmonopols in den Frieden hinübergerettet werden muß. Auch der gemeindlichen Lebensmittelversorgung dürfte sich nach dem Kriege ein reiches Tätigkeitsfeld erschließen. Wir wollen damit nicht zu Experimenten für die Uebergangswirtschaft anregen, wohl aber dem Erfahrungsgrundlag Ausdruck geben, daß die Volksernährung eine eminent öffentliche Angelegenheit ist und bleiben wird, und daß nicht Einrichtungen leichter Hand beseitigt werden, die mit Mühen und Opfern geschaffen wurden und die sich auch in der Zukunft bewähren können.

Wilson's Botschaft.

Die Rede, die Wilson am Montag im amerikanischen Kongreß hielt, liegt nun vor. Wie nicht anders zu erwarten, ist sie auf den Ton gestimmt, daß Deutschland die Schuld an allem trage. Das war voraussehen und deshalb vorerlaubt es sich auch kaum, die Wilson'sche Botschaft näher unter die Lupe zu nehmen. Von Interesse ist, wie Wilson sich die Folgen des Kriegszustandes denkt. Nach seiner Auffassung sollen sie in einer weitgehenden materiellen Unterstützung der Ententemächte, in sofortiger Ausrüstung der Flotte und um sofortige Heeresvermehrung um 500 000 Mann bestehen. Wir lassen nun die Botschaft folgen:

Ich berief den Kongreß zu einer außerordentlichen Session ein, weil sofort ein erster politischer Entschluß gefaßt werden muß, wofür ich verfassungsrechtlich die Verantwortung nicht übernehmen kann. Ich unterbreitete Ihnen am 3. 2. die außerordentliche Anzeige der deutschen Regierung, daß sie beabsichtige, alle rechtlichen und humanitären Beschränkungen beiseite zu schieben und alle Schiffe, welche feindliche Häfen zu erreichen versuchten, durch U-Boote zu versenken. Das schien in der früheren Kriegssphäre das Kriegsziel der deutschen U-Boote zu sein, aber seit April 1916 erlegte die deutsche Regierung den Kommandanten der U-Boote gewisse Beschränkungen gemäß den uns gegebenen Versprechungen auf. Die neue deutsche Politik ließ jede Beschränkung fallen und Schiffe aller Art wurden in Gruppen los und ungewarnt versenkt, ohne daß man daran dachte, den an Bord befindlichen Personen zu Hilfe zu kommen. Neutrale befreundete Schiffe wurden ebenso wie die Schiffe von Kriegführenden, selbst Hospitaltschiffe, die mit freiem Geleit von der deutschen Regierung versehen wurden, mit derselben Mitleids- und Prinzipienlosigkeit versenkt. Das Völkerrecht hat sich mühsam entwickelt, mit den Resultaten, die dürftig genug waren. Aber die deutsche Regierung hob auch dieses Minimum an Recht auf unter dem Vorwande der Wiedervergeltung und der Notwendigkeit, weil sie keine Waffen besaß, die auf See ver-

wendet werden können außer denjenigen, die nicht angewendet werden dürfen, wie Deutschland sie jetzt anwendet, nämlich ohne Berücksichtigung aller Erwägungen der Menschlichkeit oder der Ermahnungen, auf denen der Völkerrecht begründet ist. Ich denke jetzt nicht an die materiellen Verluste, so ernst sie sind, sondern nur an den allgemeinen Untergang von Nichtkämpfern, Männern, Frauen und Kindern. Der gegenwärtige deutsche Krieg gegen den Handel ist ein Krieg gegen die Menschlichkeit und gegen alle Nationen. Jede Nation muß selbst entscheiden, wie sie dieser Herausforderung begegnen will. Unsere Wahl muß mit Mäßigkeit getroffen werden, entsprechend unserem Charakter und unseren Motiven als Nation. Wir müssen uns von überzogener Erregung freihalten. Unser Motto ist nicht Rache, oder das Prinzip brutaler Gewalt, sondern wir treten ein für die Menschenrechte. Als ich am letzten Februar vor dem Kongreß sprach, glaubte ich, daß es genügen werde, unsere neutralen Rechte durch Bewaffnung der Schiffe zu sichern. Aber die bewaffnete Neutralität erscheint gegenwärtig unnütz. Es ist unmöglich, die Schiffe gegen die Angriffe der deutschen U-Boote zu verteidigen. Es entspricht der gewöhnlichen Klugheit, zu versuchen, sie zu zerstören, bevor sie ihre Absicht erkennen lassen. Die deutsche Regierung leugnet das Recht der Neutralen, in der Sperrzone überhaupt Waffen anzuwenden, und die Rechte zu verteidigen, die kein moderner Jurist je bestritten hat. Deutschland zeigt an, daß die Gestorbenen zum Schutz der Schiffe, wie Piraten behandelt werden würden. Angesichts solcher Annahme ist die bewaffnete Neutralität mehr als unnütz; wenn wir uns dem unterwürfen, würden wir unsere heiligsten nationalen Rechte verlieren lassen. Ohne Zaudern den Geboten meiner konstitutionellen Pflicht gehorchend, rate ich dem Kongreß, zu erklären, daß die jüngste Handlung der deutschen Regierung nicht weniger ist, als ein Krieg gegen die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten und förmlich den Kriegszustand anzunehmen, der Amerika auferlegt ist und sofortige Maßnahmen zu ergreifen, nicht nur um das Land in den vollständigen Verteidigungs-

ungangszustand zu verstehen, sondern auch seine Hilfsquellen zu verwenden, um Deutschland zu zwingen, Bedingungen zur Beendigung des Krieges anzunehmen.

Der Kriegszustand wird ein enges Zusammenwirken mit den anderen, Deutschland bekämpfenden Regierungen herbeiführen, indem wir ihnen liberale Finanzkredite gewähren und ihnen die Organisation und Mobilisierung aller materiellen Hilfsquellen des Landes zur Verfügung stellen, um Kriegsmaterial zu liefern und auf reichlichste, aber präziseste und wirksamste Art den anderen Behelfen der Nationen zu dienen. Eine weitere Folge des Kriegszustandes würde die sofortige Ausrüstung der Flotte, namentlich mit Mitteln sein, um die feindlichen U-Boote zu bekämpfen; ferner eine sofortige Seeresvermehrung um 500 000 Mann, mit der Ermächtigung, die Streitkräfte den Bedürfnissen entsprechend weiter zu vergrößern. Nach seiner Ansicht sollten die Soldaten nach dem Grundzuge der allgemeinen Wehrpflicht ausgehoben werden.

Wir hatten, fuhr der Präsident fort, keinen Streit mit dem deutschen Volke. Die deutsche Regierung begann den Krieg ohne Initiative, Kenntnis und Billigung des Volkes. Der Krieg wurde beschlossen, von den Machthabern provoziert und geführt, im Interesse der Dynastien und einer kleinen Gruppe ehrgeiziger Männer, die gewohnt sind, ihre Landsteuer als Wertgegenstände zu benutzen.

Die Empfindung der Amerikaner ist es, daß unsere Hoffnung auf den künftigen Weltfrieden eine Befruchtung erfährt, durch die wunderbaren ermutigenden Ereignisse in Russland. Dort haben wir einen würdevollen Teilnehmer am Ehrenbande. Wir stehen jetzt im Begriff, den Kampf mit dem mächtigen Feinde der Freiheit aufzunehmen und werden nötigenfalls die ganze Kraft der Nation anwenden, um seine Machtansprüche zu vereiteln. Wir beabsichtigen keine Eroberungen; wir sind einer der Fortkämpfer der Menschenrechte und werden zufrieden sein, wenn diese Rechte gesichert sind.

Wilson fügte hinzu, daß Österreich-Ungarn tatsächlich nicht im Seekriege gegen amerikanische Bürger begriffen ist. Er wolle eine Erklärung über die Beziehungen mit Wien aufstellen. Wilson schloß: Amerika werde für die wehrhaften Völker kämpfen, nämlich für die Demokratie und die Rechte und Freiheiten der kleinen Nationen.

Nach der Rede Wilsons beantragte der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Good, einen Beschluß, der erklärt, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschlands Kriegszustand besteht und in dem der Präsident ermächtigt wird, gegen Deutschland Krieg zu führen. Der Antrag lautet:

„Da die Handlungen der deutschen Regierung in der letzten Zeit tatsächlich Kriegshandlungen waren gegen die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten, beschließt das amerikanische Volk im Kongreß, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und der deutschen kaiserlichen Regierung hierdurch formell erklärt und daß der Präsident ermächtigt wird, die Schritte zu tun, um nicht nur das Land in vollständigen Verteidigungszustand zu bringen, sondern auch seine ganze Macht und die Kriegsmittel zu gebrauchen, um gegen die deutsche Regierung Krieg zu führen und diesen Krieg zum glücklichen Ende zu bringen.“

Das holländische „Nieuwe Bureau“ meldet aus Washington: Präsident Wilson hielt seine Rede erst um 8 Uhr abends, da der Kongreß mit seiner Konstituierung nicht früher fertig geworden war. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Annahme der Wilson'schen Botenschaft und des Antrag des Abgeordneten Good nicht ohne heftigen Widerstand gelingen wird. Der Abgeordnete Rodman brachte eine Entschließung ein, in der er auf die Haltung der deutschen Sozialdemokraten hinweist und im Zusammenhang damit auch auf die sozialistischen Tendenzen der russischen Revolution. Er fordert den Präsidenten auf, lieber statt des jetzigen entscheidenden Schrittes seine früheren Friedensvorschlüsse wieder anzunehmen und nicht alle Brücken hinter sich abzubauen.

Weiter ist nicht anzunehmen, daß Wilson diesen vernünftigen Wünschen entsprechen wird. Er will den Kriegszustand mit Deutschland und er bekommt ihn.

Im Repräsentantenhaus kam es bereits zu einem Zusammenstoß zwischen Senator Lodge und dem Pazifisten Brammord. Lodge hatte erklärt, wenn der Präsident eine Kriegserklärung wünsche, werde er dafür stimmen. Das ist Freiheit, sagte einer der Pazifisten. Die Degeneration des Volkes ist aber noch schlimmer als jetzt, sagte Lodge. Du bist ein Feigling, erwiderte Brammord, und du ein Lügner, sagte Lodge. Darauf verteilte Brammord Lodge einen Schlag ins Gesicht; dieser schlug zurück, jedoch Brammord auf den Boden schickte.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

W.B. Grazes Hauptquartier, 2. April. (Antifisch.)
Keßlinger Kriegsschauplatz.
 Nördlich von Arras heftiger Gefechtskampf; mehrere gegen unsere Stellungen vordringende englische Artilleriegeschütze wurden abgewiesen.

Die geschlossenen Stellungen der Engländer und Franzosen in Kampfgebiet nördlich von Douai sind seitlich von St. Quentin von den Russen besetzt. Die verbleibenden, wie Beschäftigung und Gefangenenaustausch ergeben, für den Feind äußerst verhängnisvoll. Bei Kortrijk werden von uns über 200 Engländer gefangen zurückgeführt; je größer jedoch in englischen Reihen die Verluste, je größer die Verluste unserer Stellungen.

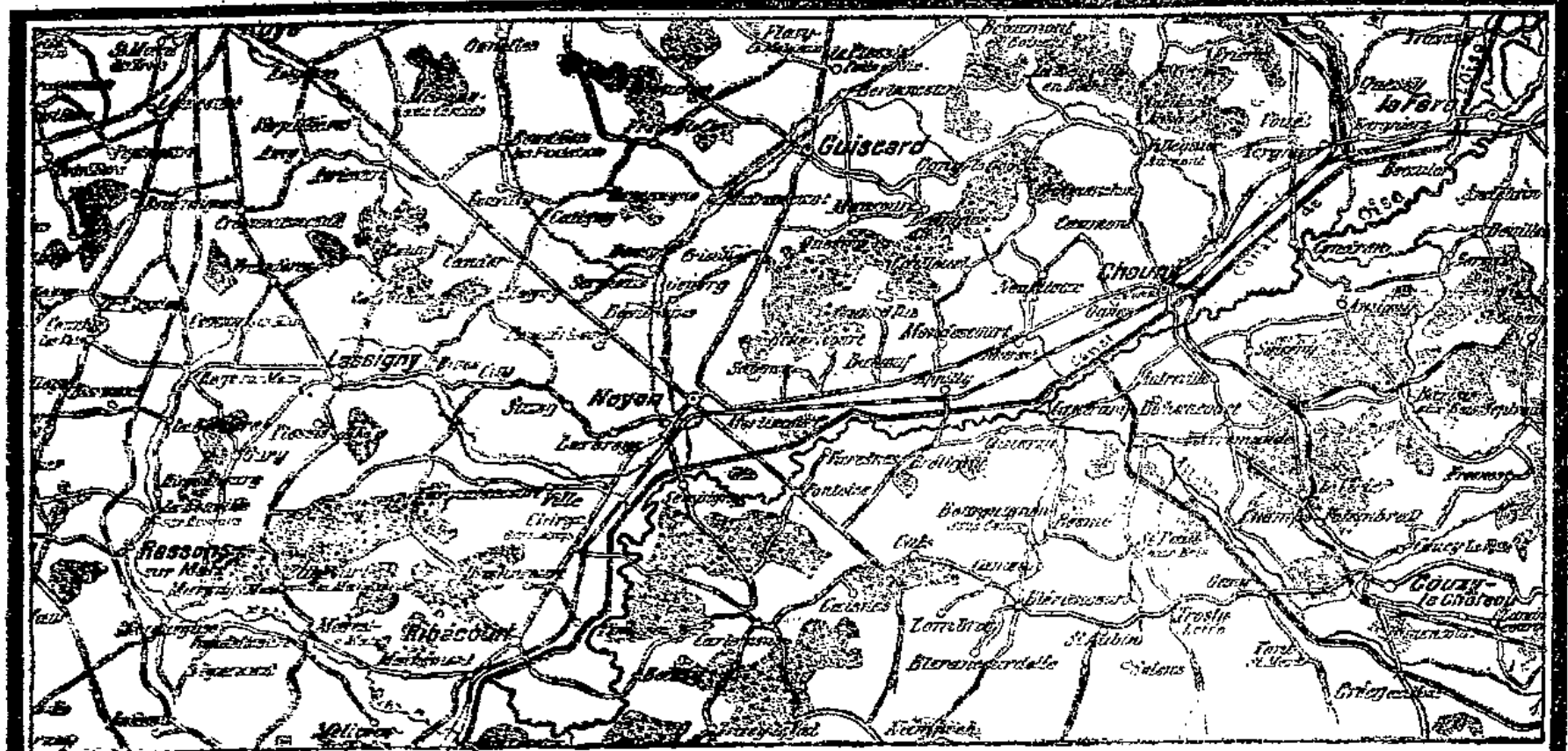
Westlich der Straße Compiègne-Charleville—Tours heftigster Kampf; mehrere französische Truppenabteilungen. In der Champagne, südlich von Reims, unterbrochen vom verhängnisvollen Stellung circa fünf vordringenden Angriffen.

In Belgien werden der Feind vier Flügel, von denen zwei durch Oberleutnant Fröhner von Rixheim abgewiesen wurden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Prinz Seersold v. Sezers.
 Südwestlich von Danzig heftig mehrere beschwerte Stützpunkte circa Ostpreußen, 2000 Mann sind zwei Infanteriebrigaden aus der russischen Stellung; auch bei Belgorod, nördlich von Bagdad, hat ein Erbschleicherschlacht stattgefunden und wurde ein Offizier und 5 Mann an Gefangenen erbeutet.

Südwestlich von Bessarabien greifen mehrere russische Kavallerie- und Infanteriebrigaden an, die sich hinter General Fröhner'scher Stellung auf dem Kampfplatz.



Zur Frontverlegung zwischen Arras und Oise
 Stadt Noyon

Behafteten russischer Feuer beiderseits der Bahn Floczow—Tarnopol, an der Flota Lipa und am Danjeß sind keine Infanterieangriffe erfolgt.

In der Bistritz bei Solotwiska vordringende Jagdabteilungen der Russen wurden vertrieben.

In der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Zwischen dem Ohrid- und Prespa-See drangen unsere Truppen in vorgeschobene Stellungen der Franzosen; sie lehnten nach Abweisung von Gegenangriffen befehlsgemäß in die eigenen Linien mit Wente zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer Angriff gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Berlin, 2. April, abends. (Antifisch.)
Im Westen lebhafteste Gefechtsstätigkeit südwestlich von St. Quentin und nördlich von Soissons; im Osten am mittleren Stoschob.

Wien, 2. April. (Antifisch.)
Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Bistritz Solotwiska scheiterten Vorstöße russischer Aufklärungstruppen. Nördlich des Danjeß stellenweise erhöhte russische Gefechtsstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Kampfgeschehnisse.

Südlicher Kriegsschauplatz.
Östlich des Dardana-See drangen unsere Truppen in feindliche Stellungen ein und brachten Gefangene zurück.

Frankreich und Belgien.

Frankreichische Heeresberichte.

Rom 2. April nachmittags: In der Gegend von St. Quentin stehen unsere Patrouillen nördlich von Caumont und südlich von Caumont bis zu den deutschen Linien vor, die sie stark besetzt fanden. Im Abendlicht südlich von der Oise bei Vorposten ziemlich lebhaftes Gewehrfeuer. Südlich von der Oise marschieren unsere Truppen in Ausnutzung ihres Erfolges die Deutschen bis hinter Banvaillons zurück. Feindliche Patrouillen wurden unter Feuer genommen und getötet. Die Zahl der von uns gefangen gemachten Gefangenen beträgt 122. Wir erbeuteten 5 Maschinengewehre. In der Champagne wurden verschiedene feindliche Gegenangriffe auf die Stellungen, die wir westlich von Reims bei Champagne erobert hatten, durch unser Feuer aufgehalten. Angriffsversuche gegen unsere kleinen Posten östlich von Anberrie und westlich von Reims scheiterten vollständig. Im Osten gelang es uns, einen Handstreich im Kompost-Walde glatt durchzuführen. Wir führten Gefangene zurück. Ruhe nachts auf der übrigen Front.

Abends: Zwischen Soissons und Oise besonders heftiger Artilleriekampf im Abschnitt Celles-Contescourt. Im Norden der Oise werden wir im Laufe des Tages in der Gegend von Landricourt vor. Sonst war der Tag überall ruhig. Ein deutsches Flugzeug wurde gegen 3 1/2 Uhr nachmittags in der Gegend von Randerwillers abgeschossen.

Auch Frankreich hat keine „patriotischen“ Agrarier.

Konrad Haarer meldet aus Paris: In der Kammerung vom Montag richtete der Deputierte Siegrist eine Anfrage an den Handelsminister über das Einfuhrverbot, dessen Wirkung auf den Handel Frankreichs katastrophal sein. Man hätte besser getan, kein allgemeines Einfuhrverbot zu erlassen, sondern einzig Warenartikel einzuführen und besondere Bestimmungen zu unterwerfen. Clementel hat sich für die Antwort Zeit aus. Die Kammer erwiderte jedoch den Gesandten bezüglich der Forderung von Höchstpreisen für Getreide. Der Berichterstatter des Ausschusses forderte, daß die in großer Zahl einzuliefernden Getreide und Gegenstände an den Verkauf zurückgenommen werden. Siegrist forderte die Regierung auf, sich klar zu äußern, was sie gegen jene Schritte zu unternehmen gedenke, die große Getreidepreise auslösten und nicht angemeldet hätten. General David erwiderte, die Landwirte würden von den neuen Höchstpreisen keinen Vorteil haben, sondern das Getreide würde zum alten Preise losgelassen. Verschiedene Abgeordnete, darunter Kautz, warfen der Regierung vor, ihre Gesetzentwürfe nicht zu erwägen. Man wolle die Gemütsfreiheit haben, daß man nicht alle verbotenen Schritte zum Verbot erlasse. Der Handelsminister betonte, die Regierung werde auch über die Möglichkeit eine Kontrolle ausüben. Bislett erklärte, daß die Getreidepreise der Departernents Paris-Genève eine Erhöhung nicht mit Schrecken entgegen zu nehmen, da es unmöglich gewesen sei, zu den alten Höchstpreisen Getreide zu bekommen. Er schenke demnach die Befreiung an. Konrad Haarer erklärte, die Getreidepreise würden die Löhne nicht zu 10 Franken im den Departernents herabsetzen, da sie gemäß seien, da sie 60 Franken zu erhalten. David erwiderte, man brauche nur zu verstehen, die Höchstpreise abzuschaffen, man werde sehen, wie

dann die Preise hochschnellen. Navarre forderte von der Kammer, das Gesetz nicht zu erörtern, sondern die Regierung zu zwingen, Energie gegen diejenigen zu zeigen, die mit dem Glend des Volkes spekulieren. Wiederholt brachten die Redner zur Sprache, die jetzige Regierungspolitik sei durchaus ungenügend. Schließlich griff sogar Ribot in die Debatte ein und erklärte, die Festlegung des Höchstpreises sei notwendig. Es sei jedoch besser, im jetzigen Antrage den Höchstpreis nicht festzusetzen, sondern es der Regierung zu überlassen, an Hand eines Gesetzes, je nach Konjunktur die Preise jeweilig festzusetzen. Man müsse eine Preissteigerung auf allen Gebieten jeweilig erwägen und auch die Frage der Futtermittel nicht aus dem Auge lassen. Er gebe zu, daß die Frage der Getreideversorgung sehr ernst sei und nach Friedensschluss noch erörtert werde. Er bezweifle nicht, daß man die nächste Ernte erreichen werde, nur wisse er nicht, wiewiel Getreide sich in Frankreich befinde. Deshalb muß die Regierung auf Einführung der Anmeldepflicht bestehen. Es sei deshalb nicht notwendig, daß das Gesetz, wie es verschiedene Deputierte vorgeschlagen haben, an den Ausschuss zurückgehe. Nach dieser verteilten Stellung der Vertrauensfrage ging die Kammer zur Aussprache über den Gesetzesartikel über. Vor Schluß der Sitzung gab Arbeitsminister Bourgeois eine Erklärung über den Wiederaufbau der augenblicklich besetzten Gebiete ab und erklärte, die Regierung beschäftigte sich jetzt schon eingehend mit der Lösung dieser für die Entwicklung Frankreichs äußerst wichtigen Frage.

Rußland.

Ueber den Sieg der russischen Revolution

Schreibt der trefflich informierte Genosse Parvus in der „Globe“ (Nr. 52):
 Wenn auch die bürgerlichen Parteien der Zustimmung des Armeebefehls beim Regierungswechsel sicher waren, waren sie sich doch über den eventuellen Verlauf revolutionärer Kämpfe im Reich keineswegs im klaren. Sie fürchteten den Sieg des Volkes auf der Straße und fürchteten wiederum, daß, wenn das Volk auf der Straße geschlagen werden sollte, ihre eigene Aktion vereitelt werden könnte. Deshalb die Warnung vor Streiks und Demonstrationen. Aber weder das Volk noch die Regierung ließen sich zurückhalten. Die Regierung hoffte noch, durch ein Blutbad Herr der Situation werden zu können. Deshalb die Auflösung der Duma. Deshalb verbot sie auch die Publikation des Aufrufs der Arbeiterdelegierten. Es kam zu Straßenkämpfen, und die russische Revolution siegte, wie jede Revolution: Durch Uebertritt der Armee auf die Seite des Volkes.

Es handelt sich nicht um einen Handstreich, sondern um eine Massenbewegung. Die Revolution kam von unten. Sie ist der Abschluß der großen Entwicklung, die 1905 einsetzte. Als solche gibt sie sich auch von vornherein. Wenn auch Gutschkow und Michulow die wichtigsten Posten im neuen Ministerium einnahmen, so zeigten doch ihre Handlungen, daß es unter dem Druck der Volksmassen steht: die vollkommene politische Amnestie, die verkündeten Freiheiten und vor allem die Einberufung einer konstituierenden Versammlung. Das sind Forderungen von 1905. Die Reichsduma als Vertretung der bestehenden Klassen, wie sie bis jetzt war, wird dadurch einfach über den Haufen geworfen. Die konstituierende Versammlung wird sich aus Bauern und Arbeitern zusammensetzen. Sie wird sich vor allem mit der inneren Umgestaltung des Reiches befassen. Sie bracht Ruhe und Frieden. Das zarische Rußland hat aufgehört, Rußland wird zu einem demokratischen Land.

Im Zentrum des Interesses steht jetzt die Einberufung der konstituierenden Versammlung. Wird diese hintertrieben, so bedeutet das einen Rückschlag zugunsten der Reaktion und des Imperialismus.

Dem demokratischen Rußland muß das demokratische Deutschland die Hand reichen zum Frieden und zum einträchtlichen Zusammenwirken auf dem Gebiete des sozialen und des kulturellen Fortschritts. Das deutsche Proletariat hat das Recht, dem russischen zu sagen: „Euer Kampf gegen das Zarentum hat uns die Waffen in die Hand gedrückt, um unser Vaterland und mit ihm ganz Europa, auch Rußland vor dem Zarismus zu beschützen, der im Bündnis mit dem Kapitalismus die Welt sich unterwerfen wollte. Der Boden ist jetzt mit unserem Blute gedüngt, auf dem die Freiheit erwacht, die ihr auch erkämpft habt. Euer Sieg ist unser Sieg. Schließen wir uns jetzt zusammen, um der Welt den Frieden und den Fortschritt zu sichern.“

Die deutsche Kanzlerrede.

wird in der russischen Presse erst auszugsweise wiedergegeben und nur vereinzelt kommentiert. „Dien“ schreibt: Das neue Rußland könne keinen beschämenden Frieden eingehen. Rußland will Frieden schließen auf Grund des Status quo ante. Auch Rußland hat kein Interesse an einer Einmischung in die internen Angelegenheiten Deutschlands. Rußland wünscht ein friedliebendes Deutschland. Das Gerücht vom deutschen Militarismus muß verkommen, da es nur vollverheerlich wirkt. Deutschland solle laetere Friedensvorschlüsse machen.“ „Pravda“, das sozialistische Organ, erklärt: „Das russische Volk lehnt jeden Eroberungskrieg ab, wird sich aber gegen fremde Angriffe, die die Würde, Ehre und den Bestand Rußlands verletzen, wehren. Das russische Volk nimmt von der Kanzlererklärung, daß Deutschland sich in inneren Angelegenheiten nicht einmischen will, Befriedigung Kenntnis. Deutschland soll seinen Friedenswillen praktisch be-

weisen und konkrete Vorschläge machen. Rußland wünscht das Ende des Völkermordens, das russische Volk erhofft den allgemeinen Völkerrfrieden.

Eine Gegenrevolution

Ist nach der Stockholmer „Börsezeitung“ in Odesa ausgebrochen. Mehrere Tage nach der Entlassung der politischen Gefangenen wurden die Verbrecher aus den Gefängnissen befreit; sie versahen sich mit Waffen, richteten große Verwüstung an und inszenierten gleichzeitig ein Judenprogramm. Vor dem Gebäude der Stadtduma fand eine Demonstration reaktionärer Elemente statt, wobei große Flaggen getragen wurden mit der Aufschrift: „Es lebe Kaiser Nikolaus!“ Auch die Truppen schlossen sich an. Bürgermeister Pefikan hielt an die Demonstranten eine Rede. Mit der Eisenbahn wurden Truppen nach Odesa geschickt, die die Ruhe schnell wieder herstellten. Sie verhafteten den Generalgouverneur Schelon, den Bürgermeister Pefikan sowie zahlreiche Beamte der Stadtduma. Der Führer der aufständischen Truppen, Hauptmann Marz, wurde erschossen. Der Bewegung kommt symptomatische Bedeutung zu, sie greift schnell auch auf andere Teile Südrusslands über. Die provisorische Regierung hatte eine Gegenaktion angeordnet. Auch in Petersburg sind reaktionäre Bewegungen bemerkbar.

Die ukrainische Bevölkerung Rußlands

verlangt immer kürzer ihre Selbständigkeit. In den letzten Märztagen fand in Kiew eine von etwa 40 000 Personen besetzte Demonstration statt, in der gefordert wurde, daß die Ukraine Republik werden müsse. Wenn die Regierung sich weigern sollte, den berechtigten Wunsch des ukrainischen Volkes zu erfüllen, dann werde das ukrainische Volk sich durch seine Kraft das Recht holen. Die Menge stimmte begeistert bei. Der riesige Demonstrationzug begab sich singend durch alle Straßen der Stadt. Voraussichtlich in den nächsten Tagen wird ein provisorisches Regierungskomitee der Ukrainer eingesetzt werden.

Die Abdankung des Zaren.

Die Reichsduma brachte gleich nach Einlegung der provisorischen Regierung dem General Ruzsky ihren Dank zum Ausdruck, daß er das jetzt Rußland vor einem Blutbade bewahrt, indem er dem Befehle Nikolaus II., einige ihm ergebene Divisionen nach Petersburg zu schicken, nicht Folge geleistet hatte. General Ruzsky erwiderte darauf laut „Reich“ in nachstehender Weise:

„Wenn ich etwa dem Vaterlande einen Dienst geleistet habe, so besteht er nicht in jenem sensationellen Vorkommnis, sondern darin, daß ich den Zaren zu der Ueberzeugung brachte, er müsse abdanken, da ihm gar keine andere Möglichkeit offen blieb. Schon am 28. Februar a. St. erfuhr ich dröhnend vom Hauptquartier, daß der Zar sich zur Reise nach Jarskoje Selo aufmachte. Um so verlässlicher war für mich die telegraphische Mitteilung am 1. März, daß ein Hofzug von der Station Bologoi über Dno nach Pflow fährt und ich auf jener Station erwartet werde. Ich begab mich sofort dahin und tat alles, um die Anwesenheit des Zaren zu verhindern. Am 8. März abends hatte ich schon eine Unterredung mit ihm und aus jedem seiner Worte hörte ich heraus, daß er auf dem Laufenden war über die Vorgänge in Petersburg, ja er wußte sogar noch mehr als ich! Vom ausführenden Komitee der Reichsduma erhielt ich gleich nach meinem Eintreffen auf der Station eine Depesche, den Zaren in die bestehende Lage einzumischen.“

Nikolaus II., der stets mürrisch und wortkarg war, machte jetzt einen noch trüberen Eindruck. Die Ereignisse hatten ihn nicht nur in Erregung, sondern auch in Wut versetzt. Zwar sprach er nicht von Repressalien gegen die Revolution, doch dachte er nach, wie sie zu unterdrücken wäre. Nachts um 2 Uhr ließ er mich rufen und sagte mir: „Ich habe beschlossen, dem Wunsche der Liberalen nachzukommen und ihnen ein verantwortliches Ministerium anzubieten. Was meinen Sie dazu?“ Sein bereits unterzeichnetes Manifest bezüglich des verantwortlichen Ministeriums lag fertig vor ihm auf dem Tische. Ich wußte, daß dieser Kompromiß zu spät kam und sein Ziel nicht erreichen würde, da ich aber keine Direktive weiter hatte vom ausführenden Komitee, so konnte ich mich zu keinem Rat entschließen. Ich schlug dem Zaren vor, sich telephonisch mit Rodzjanko in Verbindung zu setzen, wozu er mich ermächtigte. Erst gegen 3 Uhr morgens war Rodzjanko zu erreichen. Er teilte mir mit, was sich inzwischen in der Hauptstadt mit blühender Schnelligkeit zugegetragen hatte und erklärte, der Zar hätte keinen andern Ausweg mehr, als abzutreten!

Sofort benachrichtigte ich telephonisch den General Alexejew und die Oberste Heeresleitung von dem Inhalt meiner Unterredung. Am 10. März morgens erklärten ich beim Zaren, begleitet von meinen Stabschefs Danilow und Samin, um ihm alles zu sagen und ihn zu veranlassen, zum Heile Rußlands und zum siegreichen Ausgang des Krieges auf den Thron zu verzichten. Inzwischen waren schon die Antworten von Alexejew, Nikolai Nikolajewitsch, Brussilow und Swert eingelaufen, die alle von der Notwendigkeit durchdrungen waren, daß die Abdankung des Zaren erfolgen müsse.

Der Zar hörte alles ruhig an und sagte, er wolle abdanken, aber in Gegenwart von Rodzjanko, dessen Ankunft in Pflow zu erwarten stehe. Das stimmte jedoch nicht; da Rodzjanko sich keinen Augenblick von Petersburg entfernen konnte, was er mir noch telephonisch bemerkt hatte. Wir ließen den Zaren halb darauf allein, damit er einen festen Entschluß fasse. Nach dem Frühstück ließ er mich rufen und überreichte mir seine unterzeichnete Abdankung zugunsten seines Sohnes. Ich begab mich zu meinem Stab, um die Abdankung von dort weiter zu senden, aber zu meinem Erstaunen fand ich dort ein Telegramm von Gutschkow und Schulgin vor, daß sie als Kommissare zum Zaren führen. Ich kehrte um und hielt mich vom Zaren entfernt, der das Eintreffen der Kommissare als ein Zeichen des Umschwungs in der Lage begrüßte. Von allem, was sie ihm berichteten, schenkte ich nichts so sehr zu erschüttern, als der Uebertritt seines persönlichen Komwois zu den Aufständischen. „Was soll ich tun?“ fragte er, worauf Gutschkow kurz entgegnete: „Abdanken!“ „Gut“, sagte der Zar, „das ist bereits geschehen. Ich unterzeichnete den Akt zugunsten meines Sohnes, aber in der Erkenntnis, daß er keine starke Gesundheit hat und ich mich von ihm nicht trennen will, beschließe ich, den Thron an Michael Alexandrowitsch abzutreten.“

Der Seefriede.

Die Bentefahrt des „Seeadler“ im Atlantischen Ozean.

Eine Havas-Meldung aus Rio de Janeiro belagt: Der deutsche Hilfskreuzer hat folgende Schiffe genommen: „Gladys Kogler“, „Lady Island“, „Charles Gornob“, „Perce“, „Antonin“, „Queenas Aires“ (italienischer Segler, 1811 Brutto-Registertonnen), „Penmore“ (englischer Segler, 1497 Brutto-Registertonnen), „La Rochefoucauld“, „Duplex“ und „Horngarth“ mit 261 Seeleuten der verschiedensten Staatsangehörigkeit, darunter 102 Franzosen, ungerichtet noch die 22 Mann von der Bark „Cambroune“.

Der amtliche Kriegsbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von Sens bis Arras war auch gestern der Feuerkampf lebhaft.

Westlich von St. Quentin und zwischen Somme und Oise setzten die Franzosen ihre heftigen Erkundungsangriffe fort. Mit blutigen Opfern erlankten sie sich Boden, der von uns schrittweise preisgegeben wurde.

Bei La Faux, an der von Soissons nach Nordosten führenden Straße, scheiterten nach starkem Feuer einsetzende französische Vorstöße.

In und bei Reims erkannte Batterien, Befestigungsarbeiten und Verkehr wurde von uns unter Feuer genommen.

Neun feindliche Flugzeuge und zwei Zeppelinballons sind von unsern Fliegern abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Pripyet war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten reger.

Am mittleren Stohod wurde der von den Russen auf dem Westufer gefaltene Brückenkopf von Tobolyn von unsern Truppen mit beträchtlicher Beute genommen.

Beiderseits der Bahn Jloezow-Tarnopol steigerte sich zeitweilig der Geschützkampf.

In der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Geringe Gefechtsstätigkeit.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen den Bahnhof Vertekop, südlich von Boden, ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstandene Brände wurden im Lichtbild festgehalten.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Bericht des Kapitäns der Bark belagt: Am 20. März.

Am 7 Uhr 39 Minuten morgens, nahmen wir im Nordwesten ein Segelschiff wahr, das schnell näher kam. Drei Seemeilen entfernt, griff es plötzlich seine Segel auf und wir erkannten die deutsche Flagge. Zugleich mit dieser Veränderung machte das Schiff ein Signal und lenkte einen Kanonenschuß ab. Darauf kam ein deutscher Offizier mit bewaffneter Mannschaft an Bord, beschlagnahmte die Schiffspapiere und befahl mir, mich an Bord des Kreuzers zu begeben und zur Verfügung des feindlichen Kommandanten zu stellen. Dieser teilte mir zuerst mit, daß er die „Cambroune“ verlenken wolle, dann belann er sich anders, entließte mich des Kommandos und beauftragte den englischen Kapitän John Miller vom „Penmore“, alle gefangenen Schiffsbemannungen von Bord des Kreuzers nach Rio de Janeiro zu bringen. Die Umschiffung wurde so gleich mit Hilfe meiner Boote, die von den Booten des Kreuzers geschleppt wurden, bewerkstelligt. Während meiner Abwesenheit waren meine beiden Strampflinge abgelagert und die Strampflinge ins Wasser geworfen worden, um so die Fahrt der „Cambroune“ zu vermindern und dem Kreuzer Zeit zu schaffen, andere Gewässer zu erreichen. Um 7 Uhr abends betraten die letzten Gefangenen, nämlich die Kapitäne, mein Schiff.

Bewaffnetes amerikanisches Handelsschiff versenkt.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte, nach einer Havas-Meldung, das erste bewaffnete amerikanische Handelsschiff „Ates“ auf einer Europafahrt. Ein Patrouillenboot traf ein Boot mit 19 Mann der Besatzung an, 28 folgen noch fehlen. Da das Meer stürmisch war, fürchtet man, die übrigen Schiffbrüchigen nicht mehr aufzufinden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Arbeitszwang für Kriegerfrauen.

Das stellvertretende Generalkommando in Stettin hat eine Verfügung erlassen, wonach Kriegerfrauen, welche Kriegsunterstützung beziehen, auf Verlangen täglich mindestens einen halben Tag zu arbeiten haben, wenn sie körperlich und nach ihren Gesamtverhältnissen dazu imstande sind. Weigern sie sich, so haben die Landräte zu prüfen, ob sie dann auch weiterhin der Familienunterstützung zum Durchkommen bedürfen. Falls ein erster Hinweis auf ihre Pflichterfüllung erfolglos bleiben sollte, würde zur teilweisen oder gänzlichen Eingiehung der Familienunterstützung zu schreiten sein. — Als die Frage des Arbeitszwanges für Kriegerfrauen vor einigen Monaten im Haushaltsausschuß des Reichstages angeschnitten wurde, haben die sozialdemokratischen Vertreter keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie ein solches Vorgehen lediglich gegen die Kriegerfrauen für ganz unzulässig halten würden. Die Verhältnisse in den einzelnen Kriegerfamilien liegen derart verschieden, daß eine solche allgemeine Anordnung erstens nur Unheil stifft und zweitens die Stimmung der im Felde stehenden Männer kaum zu heben geeignet sein könnte.

Aus Elbed und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 4. April.

Achtung, Parteigenossen! Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Niemand fesse!

Achtung, Bauarbeiter und Zimmerer! Infolge Ablehnung jeglicher Lohnzulage durch den Arbeitgeberverband haben sämtliche baugewerblichen Arbeiter heute die Arbeit niedergelegt. Zutritt ist fernzuhalten!

Der Bürgerausschuß erklärte sich in seiner heutigen Sitzung für die Bewilligung einer Kriegsteuerzulage für Kinder des

zum Kriegsdienst einberufenen staatlichen Angestellten und Arbeiter in Höhe von 3 Mk. für jedes Kind, und zwar soll diese Zulage so gewährt werden, daß diese 3 Mk. über die sonst gezahlte Reichs- und Staatsunterstützung hinausgehen. Gutachtlich befürwortet wurde ein Senatsantrag, der besagt, daß der Armenbehörde zum Zwecke der Erweiterung des Siedelhauses die Häuser Bodenhof 1 bis 4 zur Verfügung gestellt und daß für die Herrichtung der Häuser und des Geländes eine Summe von 4000 Mark, sowie für die Beschaffung des erforderlichen Inventars ein Betrag von 4700 Mark, beide Summen, soweit erforderlich und Rechnungsablage vorbehalten, aus Abschnitt XIX des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1916 bewilligt werden. Als Folge davon soll der Bodenhof als StraÙe geschlossen werden. Befürwortet resp. genehmigt wurden die Senatsanträge, betr. Bewilligung von 119 700 Mk. an das Rote Kreuz für ergänzende Kriegsfürsorge; Gebührentarif für den Leerhof; Bewilligung des erforderlichen Staatszuschusses von 600 000 Mk. für die vom 16. April ab vorgesehene außerordentliche Fleischzulage. In einer Kommission wurde die Senatsvorlage betr. Arealtausch mit der Firma Havemann & Sohn verworfen.

Boden ohne Bodenausschlag. Während in den Vorkriegsjahren früher die Kenntnis von Scharlachkrankungen ohne den typischen Ausschlag wenigstens theoretisch verbreitet war, ist die Tatsache, daß es auch Bodenerkrankungen ohne Bodenausschlag gibt, auch für die Fachleute ziemlich neuartig. Ganz wenige merkwürdige Fälle dieser Art werden wohl von den Forschern Tomarkin, Carriere und Zimmermann erwähnt, im übrigen aber ist dieses seltsame Krankheitsbild in der neueren medizinischen Literatur überhaupt nicht besprochen. Dieser Umstand allein genügt schon, um das in Frage stehende Phänomen theoretisch höchst interessant erscheinen zu lassen, darüber hinaus ist ihm aber auch eine nicht unerhebliche praktische Bedeutung zuzuschreiben. Denn wenn es Bodenerkrankungen ohne Bodenausschlag gibt, dann haben die Ärzte mit diesem neuen Faktor zu rechnen und in Diagnose und Prognose demgemäß vorzugehen. Außerordentlich wertvolles Material in diesem Zusammenhang veröffentlicht in der Berliner Klinischen Wochenschrift Dr. R. Borpahl, der Gelegenheit hatte, im Allgem. einen Krankenhaus zu Lübeck zu gleicher Zeit sieben Fälle von Boden ohne Ausschlag zu beobachten und zu heilen. — Die betreffenden Patienten zeigten ganz plötzlich jene rapide Temperaturerhöhung, mit der die Bodenerkrankung regelmäßig zu beginnen pflegt. Zwei Tage später erreichte das Fieber den Höhepunkt, im Durchschnitt 39 bis 40 Grad, und tags darauf war es wieder im Abnehmen begriffen, zumindest konnte es in keinem Fall mehr 39 Grad übersteigen. Einen Tag später ward ein Teil der Patienten bereits fieberfrei, und wiederum einen Tag darauf stellten sich bei allen die normalen Temperaturen ein. Der Verlauf dieser Erkrankung — der plötzliche Fieberanfall mit Frösteln oder auch heftigem Schüttelfrost, der rasche Übergang von Wohlsein zu teilweise schwerem Krankheitsgefühl — all dies war typisch für Bodenerkrankung, doch konnte an keinem Organ ein Krankheitsbefund festgestellt werden, der das Fieber erklärlich gemacht hätte. Der Umstand aber, daß es sich ausschließlich um Personen handelte, die mit einem ersten Fieberanfall in unmittelbarer oder mittelbarer Berührung gekommen waren und der Zwischenzeit bei Boden entsprach, ließ deutlich einen Zusammenhang mit Boden erkennen. Als zwei weitere Fälle genau der gleichen Erscheinungen auftraten, bei denen noch Bodenausschlag hinzutreten, schien der Beweis für die richtige Diagnose erbracht. Zur endgültigen Feststellung der Richtigkeit dieser Ansicht wurde von Dr. Borpahl noch eine experimentelle Prüfung vorgenommen, indem man die Patienten nach der Entfieberung einer gewöhnlichen Schüttelimpfung mit Kuhpockenimpfung unterzog. Trotzdem bei einigen Patienten die letzte Schüttelimpfung 10 bis 21 Jahre zurücklag, sie also für die Impfung hätten empfänglich sein müssen, wies alle eine völlige Reaktionslosigkeit der Impfstoffe auf. Es hatte sich bei dem überstandenen Fieberanfall also tatsächlich um eine ausschlaglose Bodenerkrankung gehandelt. Die Erklärung erblickt man darin, daß dem Patienten von der Kinderzeit her noch ein Impfstoff innewohnte, der die Infektion zwar nicht zu verhindern vermochte, wohl aber die Schwere der Erkrankung ganz bedeutend hemmte, so daß die Krankheit mit dem Initialstadium auch ihren Abschluß fand. — Es gilt also infolge dieser neuen Erkenntnis bei derartigen Fiebererkrankungen, die Kranken möglichst frühzeitig zu isolieren, da eine ausschlaglose Bodenerkrankung vorliegen könnte, die nach Tomarkin, Carriere und Zimmermann den Ausgangspunkt weiterer Fiebererkrankung zu bilden vermöchte. Auf diese Weise wäre eine neue Vorbeugungsmaßregel gegen das Entstehen von Pockenepidemien gegeben.

Wo fangen die hohen Preise an? Herr von Oldenburg.

Janushaus jagte am 29. März im preussischen Herrenhause: „Gegen die hohen Preise kann man sich dadurch schützen, daß für Kartoffeln die Beschlagnahme zu einem angemessenen Preis, etwa 9—10 Mark, angeordnet wird, die bis zu einem bestimmten Termin nicht abgenommen sind.“ Also 10 Mark sind für den Erzeuger angemessen (von 1909 bis 1914 kosteten beste sortierte Speisekartoffeln im Berliner Großhandel 2.50 bezw. 2.— bezw. 2.85 bezw. 3.50 bezw. 2.70 bezw. 2.70 Mark). Nun kommen 10 Proz. für den Groß- und 10 Proz. für den Kleinhandel hinzu — wenn er jetzt überhaupt dafür zu arbeiten gewillt ist — und so hätten wir nach Oldenburg einen „angemessenen Kartoffelkleinhandelspreis“ von 12 Pf. das Pfund.

Kreuz. Die Zentrale und die Nächstube vom Roten Kreuz, St. Annenstraße 2, werden vom Donnerstag, dem 5. April, bis zum Mittwoch, dem 11. April 1917, geschlossen sein. Die Abteilung für Hauspflege wird am Donnerstag, dem 5. April, und am Sonnabend, dem 7. April, von 11—12 Uhr vormittags, geöffnet sein. Auszahlungen finden dann nicht statt. Die Abteilung für Hauspflege wird vom Dienstag, dem 10. April, ab, wieder in gewohnter Weise geöffnet sein.

Öffentliche Bücher- und Beschalle. Am Karfreitag und am 2. Ostertag ist die Bücherhalle wie an Sonntagen von 11½ bis 1½ Uhr mittags geöffnet. Am 1. Ostertag findet keine Bücherausgabe statt. Der Lesesaal wird am Karfreitag und an beiden Ostertagen bis 8 Uhr abends geöffnet sein.

Altona. Eine Lohnbewegung der Hamburger Straßenbahner hat nun auch die Angestellten der Hamburg-Altonaer Zentralbahn erfasst. Die örtliche Leitung des Deutschen Transportarbeiterverbandes ist beauftragt worden, bei den Straßenbahngesellschaften entsprechende Schritte zu unternehmen. Die Verbandsleitung hat daraufhin eine Eingabe an die Direktion gerichtet, in der folgendes gefordert wird: 1. Erhöhung der Kriegsteuerzulage bei den verheirateten Fahrern und Schaffnern auf monatlich 20 Mk., Erhöhung der Kinderzulage bei diesen Angestellten für ein Kind auf 8 Mk. monatlich und 3 Mk. für jedes weitere Kind unter 15 Jahren, Erhöhung der Kriegsteuerzulage bei den unverheirateten Fahrern und Schaffnern auf monatlich 15 Mk., bei den verheirateten Fahrerinnen und Schaffnerinnen auf ebenfalls 15 Mk., Erhöhung der Kinderzulagen bei diesen Angestellten auf 5 Mk. für ein Kind, 3 Mk. für jedes weitere Kind, Erhöhung der Zulage für unverheiratete Fahrerinnen und Schaffnerinnen auf monatlich 10 Mk. Für männliche und weibliche Wagenwächler, Bahnwärter, Weichensteller, Signalführer, Hofarbeiter, Rangierer und Werkstattarbeiter werden die entsprechenden Sätze verlangt. — 2. Bezahlung der Ueberfunktion und zwar der ersten beiden mit 25 Prozent, der weiteren mit 30 Prozent Zuschlag. — 3. Wiedergewährung des alten

beiden Tages, in den Fällen, in denen dies nicht möglich ist, Bezahlung der an diesem Tage geleisteten Arbeit. — 4. Wiedereröffnung des Sommerurlaubs. — In fünf verschiedenen Versammlungen in Hamburg und Altona haben die Straßenbahner noch einmal Stellung zu diesen Forderungen genommen. In einer Entschließung wurde der Deutsche Transportarbeiterverband als die berufene Interessensvertretung anerkannt und die Ortsleitung mit der Weiterführung der Verhandlungen beauftragt.

Hamburg. In der Nahe ertrunken. Montag nachmittags gegen 5 Uhr, fiel der 2½ Jahre alte Sohn des Arbeiters Aug. Altmann, Westwallstraße 8 auf dem Hofe des elterlichen Grundstücks in eine Sandgrube und ertrank. Da die Grube abgedeckt war, ist es rätselhaft, wie der Knabe in sie fallen konnte.

Aus Nah und Fern.

Zweidritteljährige Maßregelung der Arbeiter. In Budapest hat der Oberstadthauptmann Dr. Boda die ihm unterstehenden Stadthauptmannschaften verständigt, daß alle Personen, die zwischen den Jahren 1865 und 1899 geboren und wegen Preistreiberei mehr als einmal rechtskräftig verurteilt worden sind, zu Kriegsarbeiten einzuberufen sind. Gleichzeitig fordert der

Oberstadthauptmann seine Organe auf, eine Liste jener Personen zwischen 17 und 50 Jahren aufzustellen, die einmal wegen Preistreiberei verurteilt worden sind.

Neueste Nachrichten.

Genf, 4. April. Wie man jetzt trotz der scharfen französischen Zensur erfährt, kam es bei dem am letzten Sonntag von der Pariser „Liga der Menschenrechte“ veranstalteten Meeting zu Ehren der russischen Revolution zu großen Friedensdemonstrationen. Bereits während der ersten Rede des Professors an der Sorbonne Victor Basch, der die russische Revolution als Sieg über die russische Friedenspartei feierte, erhob sich für den Widerpruch. Als auch Professor Anard die russische Revolution nach seiner Weise als Kriegsfreundlich auslegte, begann in der etwa 7000 Personen umfassenden Versammlung ein fürchterlicher Tumult, eine halbe Stunde dauernder Tumult, der sich erst nach dem Abingen einiger revolutionärer Vlieder allmählich legte. Die größte fürmliche Begeisterung aber brach aus, als die Sozialistin Severine von den mutigen Franzosen sprach, die trotz der Beleidigungen der Heimtrierer die Stimme des Friedens, der Vernunft und der Menschlichkeit zu Worte kommen lassen wollen. Die noch in großer Zahl

anwesenden Sozialisten der Widerstandsrichtung brachten Schreie auf den Zimmerwaller Beizun aus. Man hörte die Rufe: „Friede!“ und „Protest!“ und Schmäufe gegen die Regierungssozialisten. Unter tosendem Beifall erklärte Frau Severine, es sei an der Zeit, daß auch Frankreich die seit drei Jahren entbehrt Freiheit wieder erlange, die das russische Volk erobert habe. — Als nun der von der „Liga der Menschenrechte“ gestellte belgische Minister Van der Velde auf der Rednertribüne erschien, erhob sich von neuem ein ungeheurer Lärm. Als Van der Velde die russischen Revolutionäre aufforderte, den Krieg fortzusetzen, wuchs der Tumult derart, daß er seine Rede abbrechen mußte. — Das „Journal du Peuple“ das einen ausführlichen Bericht über das Meeting gebracht hatte, wurde beschlagnahmt.

Stockholm, 4. April. Eine Blatternepidemie verbreitet sich in Schweden im Bezirke von Dänle. Bisher sind 78 Fälle festgestellt worden. Auch in Stockholm sind zwei Personen an Blattern erkrankt. Es handelt sich hierbei um Reisende, die in Gasthäusern wohnten.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Köwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung

betreffend Richtpreise für Frühgemüse. Nach der Vorschrift der Reichsstelle für Gemüse und Obst haben die nachstehenden Richtpreise für Frühgemüse im Lübeckischen Staatsgebiet bis auf weiteres Gültigkeit:

Sorten	Preis für das Pfund in Pfennig	Sorten	Preis für das Pfund in Pfennig
Spargel: unfortiert fortiert I. fortiert II. und III. Suppenpargel	40 70 48 20	Wurzeln u. längliche Karotten: bis 31. Juli bis 15. August bis 31. August bis 15. September bis 30. September	12 9 8 7 7
Erbsen: 1) bis 20. Juni 2) vom 21. Juni ab entweder im Durch- schnitt ob getrennt nämlich a Erbsen (gedrückt) b Erbsen (getreidete)	30 22 15 25	Maigrün: Karotten (runde, kleine): bis 15. Juli bis 31. Juli bis 15. August bis 31. August	7 17 15 14 12
Bohnen: Grüne (Stangen- Büch)-Bohnen Wachs- und Perl- bohnen Luff-(Sau)-Bohnen	22 31 12	Sohlrahi: bis 30. Juni bis 31. Juli ab 1. August	15 10 8
Möhren u. längliche Karotten: bis 3. Juli	15	Frühkohl: bis 15. Juli bis 31. Juli bis 15. August bis 31. August bis 19. September	10 8 6 4½ 3½

Lübeck, den 3. April 1917. (100) Die Preisprüfstelle.

Die Kriegsschreibstube und Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz, Lübeck, ist v. Donnerstag, 5. April bis Dienstag, 10. April geschlossen. 89

- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes Karl danke herzlich (78) **O. Bahnk, zurzeit im Felde und Frau nebst Sohn.**
- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes Hans danke herzlich (97) **Johannes Meins und Frau.**
- Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danke herzlich **Frau Neumann nebst Sohn Franz.** Kriekenstraße 64. (98)
- Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation meiner Tochter und meiner Nichte Gerhard danke herzlich (95) **Gustav Berkentin nebst Tochter.** Mit Urlaub auf Urlaub. Schmitz Schulz.
- Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation danke herzlich (94) **A. Litzendorf und Frau nebst Tochter Marie.**
- Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Erna danke herzlich (93) **M. Mattheisen, zurzeit im Felde, und Frau nebst Tochter.**
- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Elisabeth danke herzlich (92) **C. Lüdemann und Frau nebst Tochter.**
- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Elisabeth danke herzlich **W. Meyer u. Frau nebst Tochter.**
- Für meine herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation meiner Tochter Franziska danke herzlich (88) **Hermann Schmidt u. Frau nebst Tochter.**
- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Rosa danke herzlich (87) **H. Engel und Frau nebst Sohn.** Margaretenstraße 8.
- Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation meiner Tochter Elfrida herzlichen Dank. (102) **G. Aderhold u. Frau u. Tochter.**
- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Erna danke herzlich **W. Ahrendt u. Frau nebst Tochter.** (93)
- Für die Aufmerksamkeit und Geschenke anlässlich der Konfirmation meines Sohnes danke herzlich (79) **J. Heick und Kinder.**
- Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation meines Sohnes Ernst danke herzlich **Friedr. Gödecke u. Frau nebst Sohn.** (77)
- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Martha danke herzlich (75) **J. Knüppel, zurzeit beurlaubt und Frau nebst Tochter.**
- Für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation meines Sohnes Robert danke herzlich **G. Liebschwager u. Frau nebst Sohn.** (73)
- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Maria danke herzlich **Adam Meiersheim und Frau nebst Tochter.** (67)
- Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation meines Sohnes Otto danke herzlich (66) **C. Gieraths und Frau nebst Sohn.**
- Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes Ernst danke herzlich (65) **H. Fahrnkrag und Frau nebst Sohn.**
- Für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation meines Sohnes Alfred danke herzlich **Chr. Sandherr und Frau nebst Sohn.** (64)
- Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation meiner Tochter Hedwig danke herzlich (61) **L. Leigün und Frau.**
- Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation meiner Tochter Martha danke herzlich (62) **J. Rieckert und Frau nebst Tochter.**
- Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation meiner Tochter Frida danke herzlich (61) **Matthesius und Frau nebst Tochter.**

Betr. Milchlieferung vom 1. Mai 1917 ab.

Wir bitten höflichst diejenigen Bewohner Lübecks, die vom 1. Mai 1917 ab von der Hansa-Meierei Voll-, Mager, Buttermilch und Käse weiter oder neu beziehen wollen, sich in die neue Kundenliste eintragen zu lassen, da zwecks ordnungsmäßiger Bedienung der neuen Verkaufsstellen wegen einer Neueintragung unablässig ist. Formulare können unentgeltlich in folgenden Läden entnommen werden. Alles Nähere auf den Anträgen selbst.

Die Anträge werden vom 1. April ab ausgegeben. Die Rücklieferung der Anträge muß am 8. April wegen Weiterbearbeitung der Anträge geschlossen werden. Alle Anträge sind deshalb bis spätestens zum 8. April an die Verkaufsstellen zurückzugeben, wo sie entnommen sind. Die Eintragung und Ablieferung bitten wir nicht zu verzögern, da sonst die Lieferung in Frage gestellt ist.

Hansa-Meierei G. m. b. H. Lübeck.

Aufstellung der bisher eingerichteten Verkaufsstellen der Hansa-Meierei G. m. b. H.

- Die Verkaufsstellen unter I** die schon in Betrieb, oder bewohnt sind, geben ihre Anträge selbst aus und nehmen die ausgefüllten Anträge bis zum 8. April zurück.
- Wickedestraße 44
 - Westhoffstraße 32
 - Ludwigstraße 35
 - Reiterstraße 10a
 - Treveradenstraße 9
 - Schwartauer Allee 191
 - Schwartauer Allee 94
 - Lindenstraße 20-22
 - Hansastraße 38
 - Hansastraße 111
 - Dornestraße 34
 - Dornestraße 5
 - Fackenburger Allee 59a-b
 - *Moisliger Allee 4
 - *Meierstraße 25
 - Lilienstraße 12
 - Beckergrube 71
 - Fischergasse 88
 - Engelsgrube 70
 - Engelswisch 28
 - Gröpelgrube 11
 - Augustenstraße 13a
 - Kahlhorststraße 53
 - *Umlandstraße, Ecke Koloss.
 - Fähnhausen 8
 - Pfaffenstraße 7
 - Johannisstraße 7
 - *Langer Lohberg 23
 - Hundestraße 52
 - Johannisstraße 66
 - Fleischhauerstraße 84
 - Königsstraße 74
 - Schlumacherstraße 30
 - Aegidienstraße 14
 - Mühlentstraße 64
 - Parade 8
 - Dankwartsgrube 71
 - Mariesgrube 29
 - Kohlmarkt 13
 - *Lange Reihe 8
 - Arnimstraße 6
 - Lützowstraße 1a
 - Ghasotstraße 2
 - Attendorffstraße 31
 - Morkerkestraße 2
 - Bakerstraße 13a
 - Kahlhorststraße 8
 - Wielandstraße 1
 - Adolfsstraße 2.

Für die Verkaufsstellen unter II

die erst am 1. Mai in Betrieb kommen, werden die Anträge in folgenden Verkaufsstellen ausgegeben am 1. April und ausgefüllt zurückgenommen bis zum 8. April.

- Friedenstraße 78 in Westhoffstraße 32
- Steinrader Weg 49 in Hansa-Meierei, Fackenburger Allee 59a-b (Verkaufsstelle, nicht Kontor)
- Fischstraße 12 in Kohlmarkt 13
- Marstraße 67 in Ghasotstraße 2
- Spillierstraße 10 in Bakerstraße 13a
- Friedrichstraße 7 in Kahlhorststraße 53
- Kronsfelder Allee 18 in Umlandstraße, Kolossmecke.

Die mit * versehenen Läden bedienen nicht drei Haus.

Vom 1. Mai ab werden die Milchwagen eingestellt, da die noch vorhandenen Pferde zur Milchverschaffung vom Lande zur Stadt verwandt werden müssen.

- Für die Gratulationen und Aufmerksamkeit zur Konfirmation meiner Tochter Hedwig danke herzlich (61) **L. Leigün und Frau.**
- Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation meiner Tochter Martha danke herzlich (62) **J. Rieckert und Frau nebst Tochter.**
- Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation meiner Tochter Frida danke herzlich (61) **Matthesius und Frau nebst Tochter.**
- Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation meiner Tochter Lisa danke herzlich **H. Schröder und Frau nebst Tochter.** (61) Gewerbestraße 54.
- gegen Bergbau oder Holz und Wohnung geeignet. (115) **W. Nehls,** Lübeck, Fackenburger Allee 30.
- Gedachte 3-Zimmer-Wohnung, am liebsten Burgart, für einzelne Leute. Knecht mit Preis unter P. A. an die Exped. (90)

Gewerkschafts-Kartell, Lübeck.

Versammlung

der Vorstände der Gewerkschaften und Arbeiterausschüsse sämtl. Betriebe am Donnerstag, 5. April, abends 8 Uhr präz. im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:
Berichterstattung der Arbeiterausschüsse über die gegenwärtige Situation in den Betrieben.

Die Kartellkommission.

Mustins billige Bezugsquelle für Tabak, Zigarren u. Zigaretten

in großer Auswahl
Ecke Frieden- und Broilingstrasse. 101

Am Montag morgen entschließ ich mich lieber Vater, Schmieger u. Großvater, der Maurer

Peter Runge
im 85. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen. (96)

Wilh. Runge und Frau geb. Bannau.
Hans und Willi, zurzeit im Feld.
Frau Frieda Runge geb. Schmidt.
Ernst und Heinz, Hannover.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 7. April, 9½ Uhr vormitt., von der Kurator-Kapelle aus statt.

Taschenuhren
Wanduhren
Weckuhren
Schmucksach.

Willi Westfeling
Holstenstrasse 32

Hansa-Theater.

Nur bis Mittwoch täglich 7½ Uhr:
Direktor Ernst Albert
Im Krug zum grün. Kranze
Ab 8 April Spezialitätenvorst.

Stadttheater.
Mittwoch, den 4. April 1917
Zum letzten Male:
Ois Dreimäderlhaus
Donnerstag, den 5. April 1917
Rose Bernd.
Schauspiel von G. Hauptmann.
Freitag, den 6. April 1917
Geschlossen.
Sonntag, den 7. April 1917
Wie es euch gefällt
Lustspiel von W. Shakespeare.
Musik von H. H. Wetzler.
Anfang der Vorstellungen 7½ Uhr.

Nach einem schwerem Leiden entschließ plötzlich Dienstagvormittag im West. West-Hospital im 81. Lebensjahre unter lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der frühere Maurer (116)

Hinrich Dabelstein.
Tief betrauert von den Hinterbliebenen
J. A.: Carl Jahn und Frau geb. Dabelstein.
Beerdigung Sonnabend, Beginn der Trauerfeier 8½ Uhr in der Kapelle des Westmerker Friedhofes.

Verkauft zum 15. April oder 1. Mai (115)

ein Mädchen,
welches die Saube verlassen, für leichte Hausarbeit.
Frau D. Wagner, Holstenstr. 8

Einmädchen gesucht.
81) M. Longuet, Fandur 12.

Reißbrett, gut erhalten für 1 MRE. zu verkaufen.
Lützenstr. 8. L. links. (104)

Verloren von einem Kind 6 Broschüren von Georgstraße bis Teichstraße. (106)
Abzugeben Georgstr. 15 1.

Glasarbeiten aller Art off.
D. Zanajus, Glashandlg., Fleischhauerstr. 35. - - - - - 2808

Visitenkarten liefert schnellstens
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Ein russischer Sozialist über die Revolution.

Der in der Schweiz lebende, auch den deutschen Parteigenossen bekannte Sozialistenführer A. Martynow, der von Tschaidse in der Duma vertretene Richtung der russischen Sozialdemokratie angehört, sprach sich in einem Vortrag, den er letzter Tage in Zürich hielt, über die russische Revolution, ihren bisherigen Verlauf, ihre Triebkräfte und Tendenzen, u. a. folgendermaßen aus:

„Betrachtet man die Zusammenfügung der neuen Regierung rein äußerlich, so könnte die Revolution einfach als Sieg der Kriegspartei betrachtet werden. Und so würde sie denn auch hien und drüben als Sieg der Entente gewertet. Der Berliner „Vorwärts“ sprach vom Sieg der liberalen Kriegsheker, und die Pariser „Humanité“ bezüchte die Revolution als einen Sieg über die Deutschfreunde.“

Sogar einige internationale Sozialisten haben zuerst in der Revolution nur einen liberalen „Schwindel“ zur Verlängerung des Krieges erblickt. Diese Anschauung ist aber grundfalsch. Sie verwechselt den Schein der Dinge mit der Wirklichkeit, die Form mit dem realen Inhalt. Freilich wollte der gemäßigt-konservativ-liberale Dumablock nur soweit Reformen durchzuführen, als es die Agrarier und Großkapitalisten nicht abstoße und ohne daß es auf die strategische Lage schlecht einwirken könnte. Noch vor kurzem erklärte der Dumapäsident Rodzianko es für eine Verleumdung, daß die Duma während des Krieges die Macht an sich ziehen wolle, und Miljutow erklärte in seinem Aufruf an die Arbeiter, der revolutionäre Streik bedeute einen Landesverrat. Sogar als der Streik bereits ausgebrochen war, versuchten Rodzianko und Miljutow noch mit dem alten Kaiser und dem Zar zu paktieren. Sie wollten keinen Bruch. Da stellte Tschaidse im Dumaausschuß das Ultimatum; indem er erklärte, daß er aus dem Dumaausschuß austreten werde, wenn nicht unerbittlich entschiedene Maßnahmen ergriffen würden. Erst dann entschloß man sich, die alten Minister zu verhaften, die Polizei abzusetzen usw. Unter dem Druck der Arbeiterschaft und der revolutionären Soldaten mußten die vom Dumaauflösung anstehenden Ziele der Umwälzung durch radikale Forderungen ersetzt werden. Durch denselben Druck erklärte er sich, daß im Aufruf der neuen Regierung, wovon der größte Teil offene Imperialist ist, merkwürdigerweise kein Wort über die Fortsetzung des Krieges zu finden ist. Und Miljutow, der vordem Konstantinopel als Rußlands Lebensstrasse ansah, magt in seinem Rundschreiben an die Gemeinden kein Wort darüber zu sagen und muß sich mit allgemeinen und verschwommenen Redensarten über alte Verpflichtungen und dergleichen begnügen. Und die Entente-regierungen, die doch mit dem Sieg der Kriegspartei zufrieden sein sollten, machen nun je länger je mehr aus ihrer Enttäuschung kein Hehl mehr. Der kluge Bonar von fordert zum Abwarten. Sonnino zum „Sich-nicht-einmischen“ auf. Die Diplomaten ahnen, daß die Revolution eine gefährliche Wunde ist. Die kriegerischen Gutsichtigen und Miljutows sind an der Oberfläche, aber dahinter wirken Kräfte, die die Fortsetzung des Krieges unmöglich machen. Warum haben aber die Arbeiter Gutschkow und Miljutow nicht auf die Seite geschoben, sondern sogar unterstützt? Aus dem Grunde, weil auch die Arbeiter aus der Revolution von 1905 ihre Lehre gezogen haben und wissen, daß es zurzeit in Rußland eine bürgerliche Revolution gibt: sie wollen im Interesse der Revolution und ihrer eigenen Klasse die Machtstellungen, die die Bürgerlichen besitzen, ausnützen. Sie wollen aber nur ausnützen, jedoch nicht zu Kriebszielen ausnützen werden. Sie rufen den Liberalen zu: Voran, sonst verliert ihr im Falle einer Gegenrevolution des alten Regimes eure Köpfe. Freilich kann das Volk seitens jener Elemente jeden Moment verraten zu gewärtigen haben. Miljutow und Buchanan wollen bereits die Wahlen bis nach dem siegreichen Kriegsende verschieben. Sie fürchten, die

das Volk im ganzen vertretende Konstituante würde die Liquidierung des Krieges fordern, um sich den inneren Reformen zuzuwenden. Es wird aber für die Kriegsheker keine leichte Aufgabe sein, das Volk zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen. Das Volk will den Frieden, und zwar den baldigen Frieden!“

Ernährungsfragen.

Erbsienziehungen

Ist man nach dem „B. L.“ in Demmin (Pommern) auf die Spur gekommen. Ein Berliner Kantinenpächter, der sich als Auktäfer unliebsam bemerkbar gemacht, hatte vier Kuben Erbsien ohne Genehmigung des Kreis-Ausschusses auf gekauft und in einen Möbelwagen umladen lassen, um sie als Umzugsgut der Eisenbahn zur Beförderung zu übergeben. Die Polizei erhielt Kenntnis von dieser Schiebung; sie ließ den Möbelwagen öffnen und überzeugte sich, daß er bis obenhin mit Erbsien angefüllt war. Der Möbelwagen hatte etwa hundert Zentner Erbsien enthalten. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden, da man glaubt, daß eine große Anzahl von Personen an der Schiebung beteiligt sind.

Der Kartoffelbauzwang

Im Kreise Trier, der besonderes Aufsehen wohl nur deshalb erregt, weil er dem preussischen Landwirtschaftsminister Gelegenheit zu einem öffentlichen Protest gegen seine Ausföhrung beim Erlaß solcher Verfügungen gab, ist, wie sich inzwischen herausgestellt hat, unterm 12. Februar vom Regierungspräsidenten in Trier als der tatsächlich zuständige Stelle verfügt worden:

Die Verordnung hat folgender verständigen und auch anderswo durchaus beachtenswerten Wortlaut:

„Auf Grund der §§ 11 und 15 der Bekanntmachung über die Einrichtung von Kreisprüfstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September/4. November 1915 und 6. Juli 1916 ordne ich hiermit für den Regierungsbezirk Trier folgendes an:

§ 1.
In jeder Gemeinde darf, sofern nicht im Einzelfalle von dem Landrat bzw. Oberbürgermeister eine Ausnahme zugelassen wird, die mit Kartoffeln im Frühjahr 1917 anzubauende Fläche nicht geringer sein als die im Durchschnitt der drei letzten Jahre 1914—1916 mit Kartoffeln bebaut gewesene Fläche.

§ 2.
Im Rahmen dieser Gesamtfläche der Gemeinde hat eine für den Bezirk jeder Gemeinde von dem Bürgermeister zu bildende Kommission soweit erforderlich, für jeden Grundbesitzer die Größe der Kartoffelanbaufläche festzusetzen und den tatsächlichen Anbau durch spätere Kontrollen zu überwachen. Sie hat die Pflicht, auf eine möglichst Vergrößerung der Anbaufläche hinzuwirken.

§ 3.
Eine vom Landrat bzw. Oberbürgermeister zu bildende Kreis-Kommission kann die Festsetzungen abändern.

§ 4.
Jeder Landwirt hat die zur Befestigung der festgesetzten Kartoffelfläche erforderlichen Saatkartoffeln sicher zu stellen.

§ 5.
Die Anordnung tritt mit dem 17. Februar 1917 in Kraft.

§ 6.
Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Trier, den 12. Februar 1917.
Der Regierungspräsident
gez. Balz.“

Aus der Partei.

Ein sozialdemokratischer Polizeidirektor in der schweizerischen Bundesstadt Bern. In Bern erfolgte am letzten Sonntag unsere Partei einen bemerkenswerten Erfolg. Es galt an Stelle des verstorbenen städtischen Polizeidirektors Dr. Lang, der der freimütigen Partei angehörte, einen neuen Mann zu wählen, der zugleich Mitglied des Gemeinderats (Magistrats) ist. Die frei-

innige Partei hatte in ihren Reihen keinen geeigneten Kandidaten gefunden und sie unterstützte daher den Kandidaten der konservativen Partei, Oberst Schuff. Die sozialdemokratische Partei aber stellte in der Person des Zentralpräsidenten und Redakteurs des schweizerischen Metallarbeiterverbandes, Genossen Oskar Schaeberger, ihren Kandidaten auf, der nun mit 6982 gegen 5000 Stimmen, die auf Schuff fielen, also mit der großen Mehrheit von rund 2000 Stimmen gewählt wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

Bier Monate Gefängnis wegen verbotenen Verkehrs mit Getreide. Wegen verbotenen Verkehrs mit Getreide wurde, wie das „B. L.“ meldet, der Rittergutsbesitzer von Lössow in Lesnau, Kreis Wittow, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wiener Bankleute wegen Preistreiberi vor Gericht. Vor dem Wiener Strafgericht begann am Donnerstag ein Prozeß gegen die früheren Leiter der Allgemeinen Depositenbank, Dr. Josef Kranz und Genossen, wegen Preistreiberi. Angeklagt sind: Dr. Josef Kranz, gewesener Präsident der Allgemeinen Depositenbank, Dr. Richard Freund, der Leiter der Warenabteilung derselben Bank, der Holzhändler Eijig Rubel, der Fabrikant Fritz Felzig, der Brauereivertreter Moritz Perlberger und der Biergöschhändler Leo Schwarzwald. Die Anklage gegen einen gewissen Salomon Lehner ist jurisdigegen worden.

Die Beschuldigten Dr. Josef Kranz und Dr. Richard Freund haben in mißbräuchlicher Ausnützung der Biererkaufsstelle im Namen und für Rechnung der Depositenbank zu Spekulationszwecken Bier eingekauft, und zwar während des Monats September mindestens 33 270 Hektoliter, Anfang November 1916 mindestens 8800 Hektoliter, endlich Anfang November 1916 von der Biererkaufsstelle die aus dem ersten Schlußverfahren 17 311 Hektoliter. Verantwortlich für diese Ankaufe ist in erster Linie Dr. Josef Kranz, nicht nur vermöge seiner Stellung in der Biererkaufsstelle und als Präsident der Depositenbank, sondern auch deshalb, weil der Plan zu den Biergeschäften von ihm ausging und die Durchführung mit seinem Einverständnis und mit seinem Wissen erfolgte. In zweiter Linie ist für die Biergeschäfte der Depositenbank der Beschuldigte Dr. Richard Freund haftbar, weil er die Durchführung der Geschäfte beorgte. Eijig Rubel hat von der Depositenbank Bier zu Spekulationszwecken gekauft, und zwar im September und Oktober 1916 7238 Hektoliter und im November mindestens 18 000 Hektoliter. Perlberger und Schwarzwald am 19. September 10 000 Hektoliter. Die Beschuldigten Dr. Josef Kranz, Dr. Richard Freund und Fritz Felzig haben am 6. Dezember 1916 holländischen Rum und Marmelade zu Zwecken der Preistreiberi angekauft. Von Dr. Kranz sind die Anträge und der Auftrag zu diesen Geschäften ausgegangen. — Im Verlauf der ersten Verhandlungstage kam es zu bemerkenswerten Zwischenfällen. So beantragte der Staatsanwalt in der Verhandlung am 31. März bei der Zeugenvernehmung, den Zeugen und kaiserlichen Rat Schönwald, Generalvertreter der Firma Reike, bei der Depositenbank, wegen Betruges und falscher Zeugenaussage sofort zu verhaften. Der Gerichtshof beschloß, Schönwald dem Untersuchungsrichter vorführen zu lassen, der nach längerem Verhör die Untersuchungshaft über Schönwald verhängte. In der Verhandlung am 1. April erregte besonderes Interesse die Zeugenvernehmung des Rittmeisters von Lütj, der wirtschaftlicher Adjutant des Kriegsministers war, als Dr. Kranz den Bierlieferungsvertrag für das Heer abschloß. Hierbei kam auch eine Note des Kriegsministers über die Vernehmung des Dr. Kranz durch Organe des Ministeriums zur Sprache, wobei Rittmeister von Lütj angab, daß an der Note nachträglich Korrekturen vorgenommen worden seien. Auf Grund dieser Korrektur wünschte die Verteidigung die Vorladung des Kriegsministers und des Finanzministers, um die Angelegenheit aufzuklären. Unter allgemeiner Spannung verhandelte der Vorstehende den Beschluß des Gerichtshofes, daß diesem Antrage stattgegeben wird. — Wie schon gemeldet, wurde Justizminister Dr. Freyher Schenk als Zeuge vernommen. Schenk erklärte, daß er, bevor er als Zeuge eine Aussage machte, sich zu der Mitteilung veranlaßt fände, daß er sein Amt in die Hände des Kaisers zurücklegte. Er tat das, um auch den Anschein zu vermeiden, daß er als Oberster Leiter der Justizverwaltung den Gerichtshof beeinflussen könnte. Die Erklärung rief größte Bewegung im Saale hervor.

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von S. M. Dostojewski.

133 Fortsetzung.

Nun, mich ging die Sache nichts an; sie trösten sich, mit oder ohne Logik. Ich hätte mir sogleich mein Ziel, setzte mich zu der Mutter und begann ihr zu erzählen, ich sei zugereift, es befänden sich hier sehr viele Kröpfe, welche nicht verständen die wahren Vorzüge zu unterscheiden und die gehörige Achtung im Auge behalten; ich gab zu verstehen, daß ich viel Geld bei mir führte, und lud sie ein, mit in meinem Gesehir zu fahren; ich brachte sie nach Hause und wurde bekannt mit ihnen. Sie erklärten mir, daß sie wie ihre Tochter meine Bekanntschaft nicht anders als sich zur Ehre anrechnen könnten; ich erfuhr nun, daß sie keinen Menschen hier kennen und nur einer Gerichtsjustiz halber nach Petersburg gekommen waren, weshalb ich ihnen meine Dienste anbot, und Geld. Ich hörte, daß sie infolge eines Fehlers zu jenen Tanzabenden gegangen seien, in der Annahme, daß man da in der Tat tanzen lernte. Nun schlug ich ihnen meinerseits vor, ich wolle das junge Mädchen im Tanzen und im Französischen unterrichten lassen. Wie? nahm dies mit Entzücken an, rechnete es sich zu einer Ehre und seitdem bin ich mit ihnen bekannt. Wenn Ihr wollt, fahren wir einmal hin — aber nicht sogleich.“

„Hört auf, mit Euren niedrigen eselnden Anredungen, Ihr auschweifender, erbärmlicher und wollüstiger Mensch!“

„Der reine Schiller! Unser Schiller! Ja, das ist Schiller! „Ou va-t-elle la vertu se nicher?“ Wagt, ich habe Euch mit Nichts diese Dinge erzählt, um mich an Euren Gesehir zu weiden!“

„Erschneie ich mir nicht selbst lächerlich in dieser Minute?“ murmelte Rastolnikow zornig.

Swidrigailow lachte aus voller Kehle, endlich rief er Philipp, bezahlte und erhob sich:

„Nun, ich bin bezaubert, assez causé!“ sagte er, „aber es war mir eine Befriedigung!“

„Ihr werdet dies noch nicht als Befriedigung empfinden,“ rief Rastolnikow ebenfalls aufstehend, „denn solche Abenteuer muß man einem schätzbaren Wollüstling erzählen, welcher ebenfalls ein Unternehmen ähnlicher Art im Sinne hat — unter den jetzigen Umständen und einem Menschen gegenüber, wie ich es bin — ist es keine Befriedigung — da wirkt es nur entflammend.“

„Nun, wenn dem so ist,“ antwortete, fast erstaunt Swidrigailow, seinen Gesellschafter anblickend, „wenn dem so ist, so seid Ihr ein oronungsliebender Zyniker. Material tragt Ihr wenigstens in ungeheurer Fülle in Euch selbst. Ihr könnt vieles erkennen, vieles — aber Ihr könnt auch vieles tun. Doch genug. Ich habe heute aufrecht, daß ich mit Euch nicht länger plaudern konnte, und möchte Ihr nunet nicht fort. Aber wartet —“

Swidrigailow verließ das Restaurant, während ihm Rastolnikow folgte. Er war noch nicht sehr berauscht, und sein Kopf war nur augenblicklich eingenommen gewesen, denn der Rausch verminderte sich mit jeder Minute. Er war zum Teil in Belorgnis, zum Teil in bedeutender Aufregung und runzelte die Stirn; eine Erwartung erregte und beunruhigte ihn augenscheinlich. Gegen Rastolnikow hatte er sich fast plötzlich verändert während der letzten Minute, er wurde gegen diesen immer rüchstlosler und höhniischer. Rastolnikow bemerkte dies wohl, und geriet gleichfalls in Belorgnis. Swidrigailow errieth ihm höchst verdächtig und er beschloß, diesem nachzugehen.

Sie betraten das Trottoir.

„Ihr geht wohl rechts, ich links, also entgegengesetzt. Viel leicht — adieu mon plaisir — auf ein vergnügtes Wiedersehen.“ Er bog rechts nach der S.-straße hin.

Rastolnikow folgte ihm nach.

„Was heißt das,“ rief Swidrigailow sich umwendend, „ich hatte doch wohl gesagt —“

„Das heißt, daß ich Euch nicht von den Ferien gehen will.“

„Was —?“

Beide blieben stehen und maßten sich eine Minute lang gegen seitig.

„Aus all' Eurem weinseligen Geschwätz,“ erwiderte Rastolnikow entzündet, „habe ich die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Ihr nicht nur nicht Eure niedrigen Anschläge auf meine Schwester aufgegeben habt, sondern Euch vielmehr gerade erst jetzt mit ihnen beschäftigt. Ich weiß, daß meine Schwester heute früh einen Brief erhalten hat, Ihr habt die ganze Zeit über nicht Ruhe gehabt; und konntet Euch so im Vorbeigehen ein Weib suchen; doch dies hat nichts zu sagen. Ich wünsche mich persönlich zu vernehmen.“

Rastolnikow vermochte in diesem Moment selbst nicht recht zu bestimmen, was er eigentlich beabsichtigte, doch wünschte er eben vor allem sich persönlich zu überzeugen.

„Ah! Wo! Wo! Ihr, daß ich die Polizei rufe?“

„Kauft sie!“

Sie standen wiederum eine Minute lang sich gegenüber. Endlich ging in dem Gesichte Swidrigailows eine Veränderung vor sich. Da derselbe nun die Gewißheit empfand, daß Rastolnikow durch Drohungen nicht einzuschüchtern sei, so nahm er plötzlich die heiterste und freundschaftlichste Miene von der Welt an.

„Seid Ihr jolch' ein Vogel? Ich habe absichtlich über Eure eigne Angelegenheit nicht mit Euch gesprochen, obwohl ich begreiflicherweise die Neugier gequält hat. Es ist eine recht phantastische Sache. Ich habe sie für ein andermal aufgespart, aber Ihr seid ja in der Tat imstande, selbst einen Toten in Aufregung zu versetzen. Nun, kommt, doch ich will Euch gleich vorher bemerken: Ich gebe jetzt erst auf eine Minute in meine Wohnung.“

um dort Geld zu mir zu faden; dann schließe ich mein Quartier ab und nehme einen Mietwagen für den ganzen Abend. Wohin wollt Ihr nun mit mir?“

„Ich werde einstweilen in der Wohnung bleiben, das heißt natürlich nicht bei Euch, sondern bei Sofia Semenowna, und mich gleich bei dieser entschuldigen, daß ich nicht mit bei der Beerdigung gewesen bin.“

„Wie Ihr wollt; aber Sofia Semenowna ist nicht daheim. Sie hat alle Kinder zu einer Dame, einer alten würdigen Dame, einer früheren Freundin von mir gebracht, welche in der Waisen-erziehung viel Erfahrung hat. Ich habe diese Dame gewonnen, ihr Geld für die drei Waisen der Katharina Iwanowna einge- händigt und auch noch für deren Erziehung eine weitere Summe bestimmt; auch die Geschäfte Sofia Semenownas habe ich ihr erzählt, mit allen Einzelheiten und ohne etwas wegzulassen. Die Wirkung der Geschäfte war unbeschreiblich, und infolge derselben ist Sofia Semenowna beschieden worden, heute Abend in das Hotel N. zu kommen, wo sich meine Dame bisweilen auf- hält.“

„Nicht nötig, dafür werde ich selbst dorthin gehen.“

„Wie Ihr wollt, nur will ich dabei nicht Euer Begleiter sein! Was geht mich die Sache an? Doch mir sind sogleich an meiner Wohnung. Geht mir doch, ich bin überzeugt, daß Ihr mich nur deshalb so voll Verdacht betrachtet, weil ich bisher so zartfühlend war, Euch nicht durch Fragen zu beunruhigen — versteht Ihr mich? Dies schien Euch jedenfalls wider Erwarten. Ich wette, daß es so ist! Nun, so seid Ihr also gleichfalls zartfühlend!“

„Er hört hinter den Türen!“

„Woher wißt Ihr dies?“ lachte Swidrigailow, „ich hätte mich allerdings verwundert, wenn Ihr dies nach dem Vorhergegan- genen mit Stillschweigen übergangen hättet. Saha! Ich habe wenigstens das eine daraus ersehen, daß Ihr damals — dort — der Sofia Semenowna alles selbst erzählt habt — nun, aber was soll das? Ich bin ein gänzlich unbeteiligter Mensch, der gar nichts von der Sache begreifen kann. Erklärt sie mir, mein Befehl, bei allen Heiligen! Erleuchtet mich mit neuesten Grund- lehren!“

„Ihr habt nichts hören können, und Ihr lügt nur!“

„D, davon spreche ich nicht, davon nicht — obwohl ich aller- dings doch einiges mit angehört habe — nein, ich spreche nur davon, daß Ihr so lügt, ewig lügt! Bisweilen jart ein Schiller in Euch! Doch jetzt soll ich nicht an der Tür lauschen! Wenn dem so ist, so geht und zeigt mich vor Gericht an, sagt, wie ich die Sache verhalte und wie es Euch ergangen sei; in der Theorie erzähle ich hierbei aber ein kleiner Irrtum. Wenn Ihr überzeugt seid, daß man an den Türen nicht hinhören darf, und alte Weiber umbringen kann, wo man sie trifft, allein zum Vergnügen, dann geht so schnell als möglich nach Amerika. Gilt, junger Mann! Vielleicht ist es noch Zeit! Ich spreche ganz aufrichtig; habt Ihr kein Geld? Ich will Euch mit Reife gehen!“

An die Schulentlassenen!

Zum dritten Male, seit der Völkervertrag... Mit blutiger Siegel durch die Länder schreitet...

Tiefenrühr Glorionten und ernster Chöre... Stillfeierlicher Sang geht durch den Tag...

So deuten wir der Jugend ersten Schrein... Den wir ins Leben gehen, losgelöst...

Doch hinter seinem Rücken laßen zwei... Ein Knabe und ein Mädchen hieße dabei...

So tretet denn mit heiter-strohem Sinn... Ins neue Leben ein. War euch das Dasein jezt...

Doch heute sind wir jung, und unsre Herzen... Sind jung wie wir und wissen noch zu klingen...

So tretet denn, ihr Tüben und ihr Mädchen... Voll frohen Mut die neue Reize an...

Zur Jugendweihe.

Von Emil Felder.

Sei uns gegrüßt, du junge Schar, die unsre Hoffnung und...

Für die zu dieser Stunde in unser aller Herzen ein einziger...

Der seltsam Kindheit entwachsend, wachst du geduldig an des...

Dein Leben sollst du dich dar, damit du eine neue Bahn betreten...

Da auf dem grünen Auen stummelwellende Blumen blühen...

Da die Sonne niemals sich verdrückt und die Vögel nicht...

Da die Wege frei sind von Steinen und Dornen und be...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Da die Freiheit herrscht, zu pflücken die schönsten Blumen...

Fürchtet euch nicht! Tapfer schreitet voran! Das Blümlin, das am Wege euch grüßt...

Freut euch über den blauen Sonnenstrahl, der euer Haupt umspielt...

Mit starker Hand und tapferem Herzen ringt, daß Wirklichkeit werde...

Ihr könnt es, wenn in euch lebendig sind Glaube und Hoffnung...

Wie eure Eltern an euch bisher geglaubt und immer glauben werden...

So sollt ihr glauben an die göttlichen Kräfte in euch selbst...

Wie die Hoffnung euren Eltern Kraft gab in schweren Stunden...

Wie eure Eltern selbstlose Liebe euch erwiesen haben vom ersten Augenblicke...

Wie euer ganzes Leben sich aufbaut einzig und allein auf den Taten der Liebe...

So möge auch eure Liebe stark werden, daß ihr zurückgebt der Menschheit...

Um diese Liebe zu den Menschen sollt ihr ringen mit aller Kraft!

Ohne sie ist die Arbeit eine ermüdende Fron, das Leiden ein nagender Schmerz...

Ohne sie ist euer Leben eine öde, kahle Landschaft am Pol in endloser Eisesnacht...

Ein feuchtes Sumpfland im Dunkel, da düstere Grauen hauff und Irdisches...

Mit der Liebe im Herzen aber spottet ihr aller Mächte der Trübsal...

Mit der Liebe im Herzen gründet ihr das Reich des wahren Glücks...

Mit der Liebe im Herzen ist eure Seele ein lachender See in Sommermorgensglanz...

Ein Gedanke, ein Wunsch ist es, der heute in unsrer aller Herzen für euch lebt!

Mögen Glaube und Hoffnung und Liebe in euch wachen euer Leben lang!

Leuchtet mögen sie euch als freundliche Sterne, daß sie euch Wegweiser seien...

Leuchtet mögen sie euch als freundliche Sterne, daß sie euch Wegweiser seien...

Der Winter 1794.

Eine Szene aus Romain Rollands Drama „Danton“ (erschienen 1901).

Frau Duplay: Was für ein Glend! Kein Fleisch, kein eßbares...

Robespierre: Wo wars Du? Frau Duplay: In der Markthalle...

Frau Duplay: Du wirst es mir nicht abschlagen. Um Deinetwegen...

Robespierre: Drei Eier für die ganze Familie? Das ist wenig!

Frau Duplay: Für Elenore, für Elisabeth und für Dich — meine drei Kinder.

Robespierre: Gute Mutter Duplay, Du glaubst doch nicht, daß ich...

Frau Duplay: Du wirst es mir nicht abschlagen. Um Deinetwegen...

Robespierre: Das Fleisch ist rar, man muß es für die Soldaten...

Frau Duplay: Nicht alle haben Deine Bedenken. Robespierre: Ich weiß es...

Frau Duplay: Was für ein Glend! Kein Fleisch, kein eßbares...

Robespierre: Das Gemüse ist für die Armeekolonnen bestimmt...

Frau Duplay: Das Gemüse ist für die Armeekolonnen bestimmt...

Robespierre: Das Gemüse ist für die Armeekolonnen bestimmt...

Frau Duplay: Das Gemüse ist für die Armeekolonnen bestimmt...

Robespierre: Das Gemüse ist für die Armeekolonnen bestimmt...

Frau Duplay: Das Gemüse ist für die Armeekolonnen bestimmt...

Robespierre: Das Gemüse ist für die Armeekolonnen bestimmt...

geben, von denen freilich nur einer allbekannt ist, der Euphrat oder Tigris. Nie ist daran gezwweifelt worden...

Ueber die Entwicklung der Kurzsichtigkeit

hat der Augenarzt Dr. Levinsohn neuerdings Untersuchungen angestellt...

Daraus ergibt sich, daß man Schulkinder oder handarbeitende Kinder vor allem davon abhalten muß...

Das Ei.

Nun hört das Wunder frant und frei, Das neulich wo geschah: Es war einmal ein Hühnerrei, Das war nicht da!

Kleines Feuilleton

So lag des Hällige Paradies?

In Unterhaltungsblatt der „Leipziger Volkszeitung“ lesen wir: Des Paradies in im zweiten Kapitel der Genesis...